

Jahresbericht 2021





Diakonie
Brücken bauen
Zusammenhalt fördern

*Jahresmotto 2021 der Diakonischen Werke und Einrichtungen
in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz*

INHALT

■ GESCHÄFTSSTELLE	Geschäftsführung, Fundraising	1, 3
■ KIND & FAMILIE	Familienzentrum FUN / Känguru / Von Anfang an Familienleben (-plus)	4
	Interkulturelles Familienzentrum tam / Beratungsangebote / Stadtteilmütter	6
	Interkulturelle Kita im tam	10
	Kita Faros	11
	Kita Fontanepromenade	12
	Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule	13
■ SENIOREN & PFLEGE	Echt unersetzlich – Beratung für pflegende Jugendliche	15
	Pflege in Not	16
	Fachstelle für pflegende Angehörige	17
	Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg	18
	Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)	19
	Brückenbauer*innen Palliative Care	20
■ BERATUNG & FORTBILDUNG	InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision	21
	Beratungsstelle für Überschuldete	22
■ INTEGRATION & MIGRATION	Flüchtlingskirche	23
	Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße	24
	Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg	25
■ WOHNUNGSLOSIGKEIT	Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße	27
	Landesarmutskonferenz Berlin (LAK)	29
	Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“	30
	Wegweiser aus der Ausgrenzung	31
	Notunterkunft für wohnungslose Familien	32
	Wohnraum für Frauen	33
	Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not	34
■ SUCHTHILFE	MAE-Projekte im Bereich Sucht	36
	Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle	37
	Vergiss mich nicht – Kinderpatenschaftsprojekt	38
	Wohnverbund Wrangelstraße/ Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke	39

The logo features a heart shape formed by a blue outline on the left and a white outline on the right, which then transitions into the number '25'. The '2' is white and the '5' is white with a blue outline. To the right of the '5' is the word 'JAHRE' in white capital letters.

25 JAHRE

Divers

Integrativ

Anteilnehmend

Kirchlich

Offen

Nächstenliebend

Ideenreich

Entslossen zu helfen



Dr. Monika Lüke,
Geschäftsführerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

25 Jahre Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte - im Herzen Berlins

Divers, **I**ntegrativ, **A**nteilnehmend, **K**irchlich, **O**ffen, **N**ächsten-
liebend, **I**deenreich, **E**ntschlossen zu helfen.

Dafür stehen die Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte auch nach 25 Jahren mit unverminderter Energie, hoher Motivation und großem Ansporn.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich aus sieben Projekten ein Träger mit derzeit 34 Projekten und Einrichtungen entwickelt, in denen 356 Beschäftigte arbeiten. Davon sind 2/3 Frauen, die auch 2/3 der Projekte leiten. Unsere Mitarbeitenden kommen aus über 30 Nationen. Mehr als 150 Ehrenamtliche unterstützen regelmäßig die Arbeit.

Unser Jubiläum fand im zweiten Jahr der Pandemie statt. Deshalb beschränkten wir uns darauf, kurz innezuhalten und in der Heilig-Kreuz-Kirche gemeinsam mit dem Vorstand und der langjährigen Geschäftsführerin Evi Gülzow zurück- und nach vorne zu blicken. Wer wir sind und mit welchem Engagement sich die Kolleg*innen dafür einsetzten, dass der Sozial-



Jubiläumsbanner vor der Heilig-Kreuz-Kirche

staat auch im Herzen Berlins weiter funktioniert, zeigt eindrucksvoll ein kleiner Film, den wir anlässlich des Jubiläums mit der Unterstützung von PS-Sparen erstellt haben.

Trotz anhaltender Pandemie hielten die Mitarbeitenden in 2021 weiterhin die Angebote mit großem Einsatz aufrecht. Wenn eine persönliche Beratung oder Veranstaltung nicht möglich war, wurde telefonisch oder virtuell unterstützt. Einschränkungen erfolgten nur, soweit im Rahmen der Pandemie staatlich angeordnet.

Wie im Vorjahr setzten unsere beiden Familienzentren tam und FUN, sowie auch die sechs Projekte im Bereich der Pflege, unvermindert ihre Arbeit fort. Die Stadtteilmütter und Integrationslots*innen arbeiteten statt in Schulen und Kitas auf Spielplätzen und von unterwegs. Unsere drei Kitas, die Kita Fontanepromenade, die interkulturelle Kita im tam und die deutsch-griechische Kita Faros, hatten bei der sogenannten Notbetreuung eine immens hohe Nachfrage, so dass sie beständig an der Grenze der pandemisch zulässigen Betreuungszahl lagen.

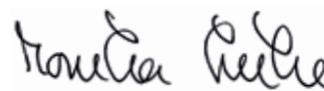
Das Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße, die Frauenunterkünfte in der Albrecht-, Tieck- und Wrangelstraße, die Notübernachtung für obdachlose Familien, der Wohnverbund für Suchtkranke, die Beschäftigungsstätte für Alkohol- und Medikamentenabhängige und die Tagesstätte am Wasser- tor haben über den gesamten Zeitraum Menschen versorgt und ihre Leistung den Hygiene- und Pandemiebedingungen angepasst. Die Straßenarbeit mit und für obdachlose Menschen wurde auch während der Pandemie fortgeführt. Gerade in der Pandemiezeit sind diese Angebote unverzichtbar für diejenigen, die sie brauchen.

Anders als im Jahr 2020 betrafen im Jahr 2021 die Auswirkungen der Corona-Pandemie auch die Finanzen des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte. Um nur zwei Beispiele zu nennen: der besondere Hygienebedarf sowie die erforderlichen Tests müssen häufig aus den regulären Zuwendungen beglichen werden, ohne dass die öffentliche Hand den Mehrbedarf finanziert. Gerade Eltern kleinerer Kinder sind durch die Pandemie und die in diesem Kontext erfolgenden Einschränkungen in der frühen kindlichen Betreuung verunsichert, so dass die Anmeldezahlen bei den Kitas nicht die Konstanz der vergangenen Jahre aufweisen.

Leider mussten wir uns zum Ende des Jahres von dem Projekt Flüchtlingskirche in St. Simeon in der Wassertorstraße verabschieden. Die Finanzierung durch den Flüchtlingsfonds der EKBO¹ lief aus; andere öffentliche Fördermöglichkeiten standen nicht zur Verfügung. Das ist höchst bedauerlich, denn Orte wie die Flüchtlingskirche werden immer wieder und derzeit ganz akut und dringlich gebraucht. Der Angriff auf die Ukraine mitten in Europa führt dazu, dass viele Menschen ihre Heimat verlieren und nach Berlin fliehen müssen. Wir hoffen sehr, dass wir nach dem Umbau von St. Simeon ein zukunftssträchtiges Konzept für ein kirchlich-diakonisches Flüchtlingszentrum im Herzen Berlins verwirklichen werden können.

Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte (DWBS) finanziert sich durch Zuwendungen und Tagessätze, zu überwiegendem Teil von Bezirk und Land, aber auch seitens der Europäischen Union und Stiftungen. Im Jahre 2021 konnten wir über 17 Millionen Euro umsetzen und mit dieser Summe zur Verwirklichung des Sozialstaats beitragen.

Für die kirchlichen und staatlichen Partner hat das DWBS auch in diesem Jahr seine Verlässlichkeit demonstriert. Als Geschäftsführerin habe ich Hochachtung vor Allen, die während der vergangenen Wochen der Krise und derzeit weiterhin mit unermüdlichem Einsatz dafür sorgen, dass unser Sozialstaat funktioniert. Danke!





Fundraising

Spendenbereitschaft und Solidarität sind ansteckender als das Virus!

Das haben uns die zahlreichen Sachspenden bewiesen, die uns seit Beginn der Pandemie erreicht haben.

Im letzten Jahr klingelte häufiger als sonst das Telefon im Fundraising Büro: „Ich hatte während des Lockdowns bzw. der Kurzarbeit Zeit zum Aussortieren und habe auf Ihrer Homepage gelesen, dass Sie Haushaltsgegenstände, Wäsche und Kleidung gebrauchen können. Diese Sachen würde ich gerne spenden! Wohin kann ich sie bringen?“ So lauteten die meisten Spendenangebote. Schnell war trotz Corona ein Übergabetermin vereinbart. Zum Teil kontaktlos vor der Tür der Geschäftsstelle, oder direkt bei den Projekten vor Ort.

Neben Kleidung und Haushaltswaren durften wir uns auch über ein Klettergerüst für unsere griechische Kita Faros freuen, die eine befreundete Kindertagesstätte nicht mehr benötigte und uns spendete.



Neuwertiges Klettergerüst für die Kita Faros

Auch unerwartete finanzielle Unterstützung erreichte uns. Zum Beispiel durch Frank Zander, der nach einem Besuch unserer Tagesstätte am Wassertor so beeindruckt von der Arbeit vor Ort war, dass er mit einer großzügigen Spende die Erneuerung der Küche ermöglichte und weitere Hilfe anbot, falls sie benötigt wird.



Frank Zander unterstützt die Tagesstätte am Wassertor

Für diese Hilfsbereitschaft möchten wir uns recht herzlich bedanken! Bei all den Menschen und Unternehmen, die wir hier nicht alle nennen können, die großzügig unser Werk und damit unsere Arbeit unterstützt haben. Die Spenden kamen zügig dort an, wo sie benötigt wurden und für die sie bestimmt waren. Die nachfolgenden Seiten berichten davon.

Es ist unsere Verantwortung, die Spenden effizient einzusetzen und den Verwaltungsaufwand gering zu halten. Das haben wir auch im Jahr 2021 getan. Wir freuen uns im Jahr 2022 wieder von Ihnen zu hören!

Maja Dittrich

KIND & FAMILIE



- **Familienzentrum FUN** **4-5**
 - Känguru – hilft und begleitet
 - Von Anfang an Familienleben/-plus
- **Familienzentrum tam** **6-9**
 - Beratungsangebote
 - Stadtteilmütter in Kreuzberg
- **Interkulturelle Kita im tam** **10**
- **Kita Faros** **11**
- **Kita Fontanepromenade** **12**
- **Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule** **13**



Familienzentrum FUN

So geht digitale Familienbildung

Paula ist schwanger und wohnt mit ihrem Mann Felix in der Nähe des Familienzentrums FUN. Jeden Tag läuft sie dort vorbei und liest die bunten Ankündigungen. Wenn ihr Kind geboren ist, will sie auf jeden Fall dort eine Spielgruppe und einen Yoga-Kurs besuchen, um nach der Schwangerschaft wieder fit zu werden. Doch als ihr Kind geboren wird, ist die Pandemie in vollem Gange. Treffen im Familienzentrum sind nicht erlaubt. Enttäuscht bleibt sie mit ihrem Baby zu Hause und wird das Gefühl nicht los, allein zu sein. Sie hat Sorge, ihrem Kind in der ersten Lebensphase nicht gerecht zu werden. So viele Fragen beschäftigen sie.

Mit ihrer Nachbarin Meike, die ein etwas älteres Kind hat, kommt sie darüber ins Gespräch. Sie erfährt von einem neuen Experiment aus dem Familienzentrum FUN. Jeden Montagvormittag gibt es zwei digitale Spielgruppen im FUN, in die man sich per Videokonferenz dazu schalten kann. Nach einer kurzen E-Mail ans FUN erhält sie die Zugangsdaten. Erstaunt stellt sie fest, wie unkompliziert das Einschalten ist. Nun beginnt eine halbe Stunde voll mit neuen Liedern, Spielideen, direkt zum Ausprobieren und Entwicklungsinformationen zu ihrem Baby. Mit der Anmeldung hat sie eine Kurzzusammenfassung aller Inhalte erhalten, so dass sie alles noch einmal in Ruhe nachlesen kann. Sogar nachfragen konnte sie und erhielt das Angebot, sich bei weiteren Fragen telefonisch im FUN zu melden.

Sehr zufrieden probierte Paula in der Woche alle Anregungen aus und beim nächsten Spaziergang traf sie doch tatsächlich eine andere Mutter aus der Onlinespielgruppe. Paula berichtete, dass es fast so war, als hätte man sich bereits im Familienzentrum kennengelernt. Auch Felix, ihr Mann, ist neugierig geworden und nimmt nun ab und zu an der digitalen Spielgruppe teil.

Als es im Juni wärmer wird erfährt Paula in der Onlinegruppe, dass sich die Gruppe im FUN-Garten treffen wird. Natürlich kommt sie gleich zum ersten Termin in den Garten und trifft dort auf die anderen Familien. Es ist wie ein großes Wiedersehen, obwohl sie sich noch nie live getroffen haben.



Der blühende FUN-Garten freut alle Besucher*innen

Jeden Montag schalteten sich im vergangenen Jahr etwa 15 Familien in die Spielgruppen für 0-6 Monate alte Babys und 15 Familien für die 6-12 Monate alten Babys ein. Die 25 Termine wurden von uns aufwändig geplant und vorbereitet. Gedacht waren sie als Brücke bis nach dem Lockdown, damit Familien sich nicht allein fühlen und Zusammenhalt erfahren. Angemeldet und teilgenommen haben in sechs Monaten insgesamt 80 Familien. Die Spielgruppe richtete sich an die Eltern. Es war nicht notwendig, dass die Babys auf den Bildschirm schauen. Manche probierten gleich in der Gruppe mit ihrem Kind die Anregungen aus, andere hörten und schauten zu, wie die Spielgruppenleiterin mit ihrer Puppe die Spielideen vorführte. Das erschloss eine noch größere Teilnehmer*innengruppe, da viele auch teilnahmen, während das Kind schlief oder die Familie gar nicht in Berlin war. Es schalteten sich Familien aus dem Urlaub dazu: aus Mallorca, der Türkei, aus Südafrika.

Digital funktionierte aber nicht nur die Spielgruppe. Das FUN-Team probierte eine Menge digitaler Formate aus: Yoga und Pilates werden bis heute gerne online gebucht. An der Präsenzveranstaltung im FUN kann wahlweise online

teilgenommen werden. Die Familien mit älteren Kindern kamen gerne zu bunten Familiennachmittagen online dazu. Bastel-, Sport- und Musikideen gab es zum Mitmachen und am Zaun vorher das Material zum Abholen. Sogar ein Pflanzfest konnte stattfinden. Alle Familien holten sich Blumen-samen im FUN ab und zogen Pflänzchen vor, die später im Jahr in die großen Blumenkästen gesetzt wurden. Als wir uns im Juni im FUN trafen, war die Freude groß. Bis zum Jahresende fanden alle Spiel- und Sportangebote statt. Drinnen mit Maske und eingeschränkter Personenzahl, draußen konnten alle Familien wieder teilnehmen. Bei Flohmärkten, Lichterfest und Familiennacht stellten wir fest, wie sehr den Familien die Begegnung mit anderen gefehlt hat.

Die digitale Familienbildung ist kein vollständiger Ersatz für die Begegnung und den Austausch im Familienzentrum. Es ist aber gut zu wissen, dass wir jederzeit darauf umstellen können. Onlineangebote werden angenommen und die Familienbildung findet weiter statt.

Verstetigt werden konnte 2021 das neue Format der **Elternberatung beim Kinderarzt** (Abk. ELBA). Familien, die mit ihren Kindern eine U-Untersuchung machen, erhalten Informationen zur Familienbildung in ihrer Wohnortnähe und können pädagogische Fragen stellen, für die die Kinderärztin meistens nicht so viel Zeit hat. Per E-Mail können sie mit der Mitarbeiterin in Kontakt bleiben.

Von Anfang an Familienleben, unser Angebot der pädagogischen und praktischen Hilfen für Eltern, hatte ebenfalls keine Pandemiepause. Auf langen Spaziergängen, am Telefon und in der Videokonferenz hielten die Mitarbeiterinnen engen Kontakt zu den Familien, die ihre Unterstützung brauchten.

Glücklich waren die Familien auch, als die ehrenamtlichen Pat*innen des **Känguru-Projekts** wieder kamen. Sie bieten Entlastung und Unterstützung durch die Betreuung des Babys für ein paar Stunden in der Woche an.

Wir blicken gelassen ins neue Jahr 2022, denn wir können nun in jeder Situation Familienbildung umsetzen.

Brigitte Rappert

Auf Abstand nah dran bleiben

Auch das zweite Jahr der Pandemie forderte Familien besonders heraus. Nach wie vor galt es, die Balance zu halten zwischen Kinderbetreuung, Arbeit und Haushalt, Homeschooling, Infektionen, wirtschaftlichen Sorgen, Ängsten und Streit. Uns war es wichtig, den Familien das ganze Jahr über ein verlässlicher Partner zu sein. So hielten wir den Kontakt über alle Kanäle. Wir telefonierten und schrieben Nachrichten, verabredeten uns mit den Familien zu Spaziergängen und stellten Spielräume für Treffen außerhalb der eigenen Wohnung zur Verfügung. Neu war, dass wir regelmäßig einen Newsletter an die Familien mit aktuellen Informationen und Angeboten verschickt haben. Gruppen und Kurse passten wir flexibel den aktuellen Bedingungen an. Sie fanden entweder in kleiner Gruppe oder online statt. Hauptsache Begegnung! Wann immer es das Wetter zuließ, fand das Familiencafé auf dem Hof des Familienzentrums statt. Dort gab es Fahrzeuge für die Kinder, um den Bewegungsdrang zu stillen und Zeit und Raum für ermutigende Gespräche mit den Eltern.



Bilder-Pusten im Freien



Mosaik-Workshop im Sommer

Der Sommer bot mehrere **Highlights**: ein mehrwöchiges Ferienprogramm für Groß und Klein mit vielerlei **Mitmachaktionen**, einem **Mosaik-Workshop** für Familien, bei dem die Tische des Außengeländes verziert wurden, einem riesigen **Sandberg** zum Buddeln, **Kinderkino** und insgesamt drei **Familienkonzerte**. Begleitete **Familienausflüge** in die Parks und Gärten der Umgebung sowie zu Abenteuerspielplätzen rundeten das Programm ab.



Sommerkonzert für Groß und Klein im Hof des Familienzentrums

Dank der Kooperation mit der Sportjugend des Landessportbundes Berlin konnten wir zwei **Familienreisen** nach Ahlbeck auf Usedom anbieten. Beim Planschen in der Ostsee und viel unbeschwerter Zeit entspannten die Familien endlich mal wieder.



Beim Lagerfeuer am Ostseestrand

Im zweiten Halbjahr haben wir die **Angebote für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr** weiter ausgebaut. Zahlreiche Gespräche mit Eltern von Neugeborenen haben uns gezeigt, wie wichtig es für sie ist, sich mit anderen Familien in einer ähnlichen Situation treffen und austauschen zu können. Ein Kind zu bekommen in Zeiten der Pandemie ist für viele Eltern mit einigen Herausforderungen und Ängsten verbunden. Über das Programm „Aufholen nach Corona“ konnten wir ab November eine Hebammensprechstunde einrichten und einen Rückbildungskurs durchführen. Dazu gehörte auch ein Kreis für Mütter, die unter Coronabedingungen im Krankenhaus entbunden haben.

Wir vereinbarten eine neue Kooperation mit den Babylotsen im Urbankrankenhaus und bauten die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst aus. Ab 2022 soll zweimal im Monat eine Sprechstunde des KJGD im Familienzentrum durchgeführt werden.

Ulrike Koch



Projekte im tam: **Beratungsangebote im tam**

Unsere Beratung - Gemeinsam Brücken bauen

Wir, das Team der Familien-, Sozial und Schwangerenberatung, der Migrationsberatung und Flüchtlingsberatung haben es gemeinsam geschafft, sowohl im interkulturellen Familienzentrum tam als auch in den Familienzentren FUN und „Das Haus“ in Friedrichshain unsere Beratungsangebote trotz der Pandemie aufrecht zu erhalten. Hand in Hand konnten wir unseren Familien Rat und Hilfe anbieten, per Telefon, per E-Mail und persönlich. Sogar per Zoom haben wir erste Beratungserfahrungen gesammelt.

Um die Vorgaben nach dem Infektionsschutzgesetz einzuhalten, mussten wir viele Details beachten, wie die maximale Anzahl von Personen im Beratungsgespräch entsprechend der Quadratmeterzahl der Räume, ständiges Lüften und Beratung hinter einer Plexiglasscheibe. Auch gab es immer einen Wechsel zwischen Bürodiensten und dem Mobilien Arbeiten im Homeoffice.

Viele Familien konnten ihre zuständigen Behörden nicht oder nur schwer erreichen, da diese aufgrund der Pandemie eingeschränkte Öffnungszeiten hatten. Dies führte zu erheblichen Verunsicherungen bei unseren Ratsuchenden. Hier konnten wir unterstützen und helfen. Wir bauten Kontakte zu Behörden auf, vereinbarten Termine, halfen bei Antragstellungen.

Für unser Beratungsteam ist es ein großer Vorteil, ein zentrales Beratungsangebot nach dem Motto „alles unter einem Dach“ im Familienzentrum tam zu haben. Eine Frau, die in die Schwangerenberatung kommt, aber dann auch Fragen zum Aufenthalt hat, kann direkt zur Kollegin aus der Migrationsberatung ins Nachbarbüro gebracht werden, um dort Antworten zu erhalten. Durch die kurzen Wege gehen weniger Informationen verloren, das schafft Vertrauen und gibt unseren Familien Sicherheit.



Termin bei der Migrationsberatung

Besonders betonen möchten wir die gute Zusammenarbeit mit unseren Integrationslots*innen und Stadtteilmüttern, ohne die unsere Beratung nicht so erfolgreich wäre.

Zu unseren neuen Kolleg*innen aus der Sozialrechtsberatung für geflüchtete Menschen haben wir ebenfalls eine gute Zusammenarbeit aufgebaut. Die neue Beratungsstelle, die als Teil der „Flüchtlingskirche“ im Februar ihre Arbeit aufnahm, um Geflüchtete und ihre Familien dabei zu unterstützen, ihre sozialrechtlichen Ansprüche durchzusetzen, hat große Schnittstellen zu unseren bereits etablierten Beratungsangeboten. Die Flüchtlingsberatung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Berlin-Mitte e.V. und der Gesellschaft für interkulturelles Zusammenleben gGmbH. Sie wird durch die Europäische Union¹ und die Senatsverwaltung für Integration finanziert. Im nächsten Jahr wollen wir unsere Brücken ausbauen, Neues ausprobieren und viele neue Verbindungen schaffen!

Das Beratungsteam im tam



Projekt im tam: **Stadtteilmütter in Kreuzberg**

Flexibel handeln in Zeiten der Krise

Die Stadtteilmütter waren auch im zweiten Jahr der Pandemie für Familien engagiert mit ihrem roten Schal unterwegs. Als kontinuierliche Ansprechpartnerinnen in Kitas, Schulen und Familienzentren haben sie für viele Eltern eine wichtige Brückenfunktion übernommen. Die Stadtteilmütter informieren und beraten die Eltern zu Themen rund um die Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern.



Foto©Martin Kirchner

Unterwegs zu Familien im Kiez

In der Zeit der Pandemie stand im Vordergrund, den Eltern zuzuhören und sie zu ermutigen, sich für ihre Kinder Ruhe und Zeit zu nehmen und ihren Alltag zu strukturieren. Dazu gehörte auch die Aufklärung über aktuelle Entwicklungen rund um das Thema Corona sowie Informationen zu Quarantäneregeln und zum Impfen. Die Stadtteilmütter nutzten alle verfügbaren Kanäle wie Telefon, persönliche Gespräche und Messengerdienste, um mit den Familien in Kontakt zu bleiben.

Dies war besonders wichtig für die Alleinerziehenden, mit denen die Stadtteilmütter Kontakt haben.

Eine Mutter, die mit drei Kindern allein in einem Haushalt lebt, hat sich einer Stadtteilmutter anvertraut und ihre Sorge mitgeteilt. Wer würde sich um ihre Kinder kümmern, wenn sie an Corona erkrankte? Von der Stadtteilmutter bekommt die Mutter wichtige Informationen zum Verlauf der Krankheit und Telefonnummern für den Notfall. Außerdem wertvolle Hinweise, was sie sich für den Fall der Erkrankung schon mal vorsorglich besorgen könne. Das jüngste Kind hat sich kurze Zeit später in der Kita angesteckt. Anschließend erkrankte die ganze Familie an Corona. Wieder wandte die Mutter sich in ihrer Not an die Stadtteilmutter, weil sie nicht genügend Lebensmittel vorrätig hatte. Die Stadtteilmutter hat dann für die ganze Familie eingekauft und die Familie täglich angerufen, um sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen. Sie hat damit für Unterstützung und Beruhigung gesorgt.

Die Stadtteilmütter waren während der Pandemie auch wichtige Partner für die umliegenden Kitas und Grundschulen. Sie haben mehr Eltern- und Entwicklungsgespräche als sonst begleitet. Die Arbeit dort erforderte jedoch große Flexibilität. Um z.B. den Elterntreff der Kurt-Schumacher-Grundschule aufrecht zu erhalten, waren die Stadtteilmütter im ersten Halbjahr überwiegend im Freien vor dem Schulgebäude anzutreffen. Sie waren im vergangenen Jahr viel im Kiez unterwegs. Sie standen vor Supermärkten oder Drogerien und besuchten Spielplätze, um mit Familien ins Gespräch zu kommen. Während der Sommerzeit waren sie wöchentlich auf einer Spielstraße und in einer Parkanlage eingesetzt, um dort Bewegungsspiele für Groß und Klein anzubieten.

Ulrike Koch



Bilder sagen oft mehr als Worte

Auch dieses Kita-Jahr war geprägt durch die Pandemie. Unsere Kernaufgabe war es, für die Kinder und deren Familien einen Bildungsalltag zu schaffen, der ihnen starke Unterstützung und Verlässlichkeit bietet. Kinder bringen in dieser herausfordernden Zeit große Opfer. Wie gehen sie damit um und wie ertragen sie die extremen Einschränkungen? Uns war klar, dass wir zur Bewältigung dieser Aufgabe unser Team stärken müssen. Aus diesem Grund folgten wir der Empfehlung einer Evaluation und riefen ein hausübergreifendes Projekt ins Leben, bei dem die verbindende und gemeinsame Arbeit an einem Thema die Teamarbeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärkt. Ganz wichtig in einer Zeit, in der Abstand geboten war.

Das Team entschied sich für das Projekt **„Die Welt aus Kinderaugen sehen“**, ein Foto- und Dokumentationsprojekt mit den Kindern als Akteur*innen. Unsere Kinder zeigten uns Erwachsenen ihre Welt, luden uns auf eine spannende Entdeckungsreise ein und präsentierten, wie sie diese herausfordernde Zeit erlebten.

Alle Kitagruppen wurden mit Fotoapparaten, Recordern und Mikrofonen ausgestattet. Auf Kinderkonferenzen und in Morgenkreisen wurde das Projekt mit den Kindern besprochen und schon hier sprühten die Kinder vor Ideen. Die Kinder fantasierten, schmiedeten Pläne und entwickelten Ideen. Das Projekt fand Gehör. Was würden uns die Kinder zeigen? Was ist ihnen wichtig und wertvoll? Dann ging es los und die Kinder machten sich mit ihrer Ausstattung auf den Weg. Sie suchten Motive, führten Gespräche, interviewten Menschen, machten sich der mit Technik vertraut, druckten Fotos aus und klebten sie auf, suchten und fanden Präsentationsflächen, zeigten und erklärten vieles. Die Kinder und auch das Team waren mit Feuereifer bei der Sache.



Die Kinder fotografierten mit Feuereifer

Selbst etagenübergreifend nahm das Projekt Fahrt auf. So vielseitig die Ideen der Kinder waren, so interessant waren ihre Bilder. Die Begeisterung verbreitete sich wie ein Virus unter Kindern, Mitarbeitenden und auch Eltern. Alle wollten Teil dieses Projektes werden. Jedes Kind hatte etwas zu zeigen, zu sagen oder beizutragen. Bilder sagen oft mehr als Worte...

Das Gute ist, in jedem von uns steckt ein Kind. Wir können, um es mit Astrid Lindgren zu sagen: So frech und wild und wunderbar sein, wie wir nur möchten. Dazu braucht es nur ein bisschen Mut. Das Kind zeigt uns Erwachsenen, was wir alles lernen müssen, damit wir unsere Welt zu einer besseren machen können. Wir sollten nicht erst morgen damit anfangen, sondern jetzt, sofort!

Annett Neumann



Kita Faros

Alles glänzt so schön neu

Nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich haben wir einiges zum Glänzen gebracht.

Dank der Zuwendung durch Aktion Mensch konnten wir unseren defekten Wasserspielplatz wieder aufbauen lassen. Mit Max und Felix beteiligten sich die Kinder tatkräftig am Aufbau. Sie haben fleißig Sand geschleppt und trugen mit vereinter Kraft die neuen Holzteile. Jetzt können die Kinder über die Archimedische Schraube wieder Wasser befördern.



Unser neuer Wasserspielplatz - ein riesiger Wasserspaß!

Sie genießen das Matschen mit Sand und Wasser und sind eifrig mit den tollsten Projekten beschäftigt. Dank Aktion Mensch ist es wieder möglich, Sand und Wasser auf dem neuerbauten Wasserspielplatz zu erleben. Wir können den nächsten Sommer kaum erwarten. Das wird wieder ein riesiger Wasserspaß!

Die Kita Filia vom Träger des Diakonischen Werks Steglitz und Teltow-Zehlendorf überließ uns wegen eines Umzugs in andere Räumlichkeiten ein schönes neues Klettergerüst, das sich seitdem kaum vor Kindern retten kann. Wir bedanken uns sehr bei unseren Spendern!

Das legendäre Sommerfest der Kita Faros musste in diesem Jahr ausfallen. Umso mehr freuen wir uns auf die Vorbereitungen der großen Sause im nächsten Jahr. Nachbar*innen öffnet eure Fenster oder kommt vorbei. Der Hof wird wieder mit griechischer Musik beschallt und die obligatorischen Souvlakia wird es auch wieder geben. Wir freuen uns auf einen gemeinsamen Nachmittag mit Musik und Tanz!

Schön, aber anders, haben wir dennoch gefeiert. Das Laternenfest und das Weihnachtsfest haben die Mitarbeiter*innen gemeinsam mit den Eltern in ihren Gruppen organisiert. Die kleinen Runden sind gut angekommen. Unsere Kleinen müssen nicht immer groß feiern.

Den neuen Glanz nehmen wir mit ins neue Jahr. Das Jahr 2022 kann kommen!

Ekaterini Tzimopoulou



Kita Fontanepromenade

Unser Jahr 2021 im Kinder-Garten der Kita Fontanepromenade

In diesen Zeiten sind unsere Gärten ein großes Glück. Mit-ten in Kreuzberg gelegen konnten wir trotz der pandemischen Einschränkungen sehr viel draußen sein. Wir nutzten unser Außengelände auf vielfältige Weise und konnten hier Erlebnis- und Erfahrungsräume für die Kinder schaffen. Von Elternge-sprächen bis zu Teambesprechungen fand hier alles statt.

Die Umwelterziehung lag uns besonders am Herzen, das Ver-mitteln der Liebe zur Natur und das Staunen über die Schöp-fung. Durch regelmäßiges Gärtnern sammelten die Kinder viele Eindrücke und Erfahrungen. Sie konnten ökologische Zu-sammenhänge begreifen, ihre Fantasie und Entdeckerfreude wurde angeregt und ihre Motorik geschult. Der Kreislauf der Natur wurde hautnah erlebbar, wir stärkten ihr Verantwor-tungsbewusstsein und ermöglichten Erfolgserlebnisse.



Unser Gemüsebeet-Projekt setzten die Erzieher*innen und die Kinder mit besonders viel Engagement und Liebe in die-sem Jahr um. Sie bauten verschiedene Obst- und Gemüse-sorten an, wie Tomaten, Paprika, Gurken, Melonen und Kräuter. Zusammen wurde gegossen, Unkraut gezupft und die Pflanzen hochgebunden. Während der gesamten Garten-saison konnten Groß und Klein reichlich Früchte ernten, ver-arbeiten und genießen. Wir haben weitere Hochbeete gebaut und gemeinsam mit den Kindern ein Insektenhotel und einen Fledermauskasten gefertigt.



Befanzte Hochbeete im Garten der Kita

In allen Häusern unseres Kindergartens haben die Kinder auf spielerische Weise Spaß und Freude am Gärtnern entdeckt. Wir freuen uns schon auf 2022! Dann wollen wir uns weiter um unser Außengelände an beiden Standorten kümmern.

Die neueste Bereicherung für unsere Kita ist das interaktive Bilderbuchkino. Die Bilder des Buches werden mit einem Projektor überdimensional auf eine weiße Fläche projiziert. Parallel dazu lesen wir die Geschichte vor. Das Bilderbuchkino ist eine echte Bereicherung für die Entwicklung der Lesefähigkeit und Medien-Kompetenz. Durch die kinoähnliche Atmosphäre ist die Teilnahme und Teilhabe aller Kinder möglich. Die interaktive Bilderbuchkinovorführung wird von uns vielseitig eingesetzt. Im Kitaalltag ist es ein kreatives, vielschichtiges Instrument, das sich bei den Kindern großer Beliebtheit erfreut. Wir freuen uns schon, damit wieder ein großes Publikum bei Festen und Feiern zu begeistern.

Kathleen Zuchantke, Andreas Günther



Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule

Ein starkes Jahr im Freizeitbereich

Was macht die Kinder und uns stark, damit wir ein weiteres Jahr mit Kontaktbeschränkungen durchhalten?

Das war unsere Frage zu Beginn des Jahres 2021 und nicht nur unsere. Denn wie Pilze wuchsen die Programme zur Bewältigung der „Lernrückstände“ und der „Sozialen Verwahrlosung“ aus dem Boden der Förderlandschaft: „Stark trotz Corona“, „Kultur macht stark“, „Total digital“, „Stark ohne Muckis“ und viele andere...

Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung einiger dieser Programme gestalteten wir ein vielfältiges und starkes Jahr, das mit dem Bau eines grünen Klassenzimmers im Schulgarten begann, sich mit der „Gaming-Ferien-Woche“ der Stiftung Digitale Spielekultur fortsetzte und durchgängig von den „Genialen Geschichtenerfinder*innen“ und externen Künstler*innen begleitet wurde.



Unser neues grünes Klassenzimmer im Schulgarten

Die sieben- bis zwölfjährigen Kinder der „Genialen Geschichtenerfinder*innen“, die verschiedenste Muttersprachen sprechen, tüftelten gemeinsam an Geschichten, die sie dann in Theaterspiele, Stopmotion-Filme, Bücher und Hörstücke umsetzten. Diese Kinder lernten in wöchentlichen Storytelling-Sitzungen per Zoom zu arbeiten. Sie feilten an ihren Geschichten, veröffentlichten und präsentierten sie.

Am Ende des Sommers gipfelte alles in einem gemeinsamen Fest, bei dem im Lehmofen Pizza gebacken wurde, wir dem Gitarrenspiel von Hannes lauschten, Flamenco tanzten und uns gemeinsam auf einen corona-freien Herbst freuten.

Im Dezember gestalteten wir gemeinsam mit der Schule einen „Magischen Adventskalender“, der täglich den Kindern und Pädagog*innen mit Musik, Tanz, Literatur, Kunst und ein bisschen Magie den Tagesbeginn verzauberte. Als digitaler Kalender konnte er auch von Eltern nach und nach geöffnet werden.

Gemeinsam mit den externen Künstler*innen haben wir viel Neues gelernt und dieses Jahr gut überstanden. Wir bewundern die Kinder, die sich in oft schwierigen Situationen zu rechtgefunden haben.

Starke Kinder zu erleben, trotz aller Belastungen, hat uns Erziehende auch stark gemacht. Den Humor auch in stressigen Situationen zu behalten, war für uns Erziehende arbeits-erhaltend, denn Humor ist die Grundlage für ein gelingendes Miteinander!

Bettina Braun, Uwe Reichwaldt

SENIOREN & PFLEGE



- **Echt unersetzlich** 15
Beratung für pflegende Jugendliche
- **Pflege in Not** 16
- **Fachstelle für pflegende Angehörige** 17
- **Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg** 18
- **Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)** 19
- **Brückenbauer*innen Palliative Care** 20





Echt unersetzlich – Beratung für pflegende Jugendliche

„Wir haben gewonnen!“ – *echt unersetzlich* erhält einen Preis!

Unser Projekt *echt unersetzlich* wurde als „herausragendes Kinder- und Jugendprojekt“ in diesem Jahr geehrt! Aus über tausend bundesweiten Bewerbungen hat die Town & Country Stiftung 16 Projekte (je eines pro Bundesland) ausgewählt. Wir sind sehr stolz, diese Auszeichnung für das Land Berlin erhalten zu haben. Dies bestärkt uns darin, in einem Projekt von großer gesellschaftlicher Bedeutung zu arbeiten.

Echt unersetzlich berät und unterstützt junge Menschen zwischen 13 und 25 Jahren, die sich um ein krankes Familienmitglied kümmern. Viele junge Menschen tragen Pflegeverantwortung in ihren Familien – im Schnitt ein bis zwei Schüler*innen pro Schulklasse. Im Zentrum von *echt unersetzlich* steht die Hilfe für die Betroffenen, mit den Belastungen, die aus der Erkrankung der Angehörigen und eigener (Pflege-)Verantwortung entstehen, umzugehen. Wir nehmen dabei das psychische Wohlbefinden, das Sozialleben oder die Auswirkungen auf Schule, Ausbildung oder Studium in den Blick.

Aus unserer täglichen Arbeit wissen wir, dass pflegende junge Menschen mehr öffentliche Aufmerksamkeit brauchen. Sie müssen aus ihrem gesellschaftlichen „Schattendasein“ geholt werden. Sie pflegen, unterstützen und begleiten einen chronisch kranken Angehörigen über viele Jahre. Junge Menschen mit Pflegeverantwortung übernehmen regelmäßig wesentliche (Pflege-)Aufgaben, mit denen sie oft überfordert sind. Den meisten Menschen in unserem Land ist nicht bekannt, was diese „stillen Helden“ täglich in der Betreuung und Pflege ihres chronisch kranken Familienmitgliedes leisten.

Deshalb haben wir 2021 in einer großen berlinweiten Plakatkampagne die Öffentlichkeit, aber vor allem auch die Betroffenen selbst angesprochen. Die große Beachtung dieser

Aktion und die zahlreichen Rückmeldungen machten deutlich, wie wichtig unser Angebot für die pflegenden jungen Menschen ist. In den Gesprächen wird ihre Überforderung, das Gefühl „allein gelassen zu werden“ sowie Sorgen um die pflegebedürftige Person deutlich. Sie wünschen sich Unterstützung und Hilfe, ohne dass ihr Familienleben dadurch gefährdet wird.



Wir geben die Anerkennung, die wir durch unseren Preis erfahren haben, an die jungen Menschen weiter. In unseren Gesprächen erfahren sie Anerkennung, Wertschätzung und Verständnis.

Mara Rick



Pflege in Not

Beratung bei Konflikt
und Gewalt in der Pflege

22 Jahre Beratungsstelle „Pflege in Not“

Die Beratungsstelle Pflege in Not schaut auf 22 Jahre erfolgreiche Beratung zurück, die für die Menschen in dieser Stadt wichtig und unverzichtbar ist. Pflege in Not ist aus der Berliner Pflegelandschaft nicht wegzudenken! Dies anerkannten der Pflegebeauftragte der Bundesregierung, Vertreter*innen des Berliner Senats, der AOK Nordost sowie zahlreiche Gäste, Freund*innen und Wegbegleiter*innen, die alle ihre Verbundenheit und Anerkennung bei der Jubiläumsfeier zum Ausdruck brachten.

Bereits im Jahr 1999 startete die Pflege in Not mit telefonischer Beratung, die sich an pflegende Angehörige, Angehörige von Heimbewohner*innen und Menschen richtet, die im Kontext Pflege mit Konflikten und Gewalt konfrontiert sind. Schon bald wurde das Angebot durch psychologische Beratungen, Mediation und Familiengespräche erweitert. Die Qualität der Beratung hat für die Mitarbeiter*innen eine besondere Bedeutung. Die Beratungsarbeit ist immer in die Zukunft gerichtet und eng an den Bedarfen der Ratsuchenden orientiert.

Im Jahr 2021 führte die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Probleme zu weiteren zahlreichen Anfragen an unserem Beratungstelefon. So litten insbesondere Bewohner*innen stationärer Pflegeeinrichtungen und deren Angehörige unter den Besuchseinschränkungen, die aufgrund der Corona-Pandemie fortbestanden oder durch Ausbruchsgeschehen ausgelöst wurden. Pflege in Not konnte in diesen Situationen die aktuellen rechtlichen Vorgaben verständlich erläutern und bei Bedarf Kontakt zu den jeweiligen Pflegeeinrichtungen aufnehmen. So wurden die Ratsuchenden dabei unterstützt, dass Besuchsregelungen insbesondere für Angehörige von demenziell erkrankten Bewohner*innen möglichst zum Wohle aller ausgestaltet wurden.

Bei der Jubiläumsfeier wurde unsere Gründerin und Projektleiterin Gabriele Tammen-Parr nach 22 Jahren verabschiedet. „Ich schaue mit großer Zufriedenheit und Stolz auf eine erfolgreiche Beratungsstelle, die für die Menschen in dieser Stadt wichtig und unverzichtbar ist“, sagte sie in ihrer Abschiedsrede.



Blumengröße zur Verabschiedung der Projektleiterin Gabriele Tammen-Parr bei der Jubiläumsfeier

Um die Berliner*innen auch zukünftig engagiert und kompetent bei Problemen und Konflikten in der Pflege zu unterstützen, hat ab Januar 2022 Mara Rick die Projektleitung übernommen. Gemeinsam mit dem Team wird sie zukünftig die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für dieses Thema schärfen und die öffentliche Wertschätzung für Pflegenden (Angehörige und Pflegepersonal) fördern.

Mara Rick



Fachstelle für pflegende Angehörige

Endlich raus aus dem Schatten ins Rampenlicht

Pflegende Angehörige sind so gut wie unsichtbar, das weiß (fast) jede*r! Doch unter diesen Angehörigen gibt es einige, die noch unsichtbarer sind. Wenn es dieser Steigerung überhaupt bedarf.

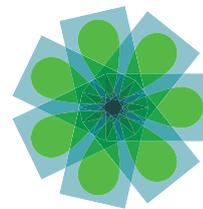
Wir nehmen sie weder im Supermarkt noch beim Parkspaziergang oder in Bus und Bahn wahr. Das liegt jedoch nicht daran, dass es sie nicht gibt. Wie geht es zum Beispiel den Menschen mit Migrationsgeschichte, die einen an Demenz erkrankten Angehörigen pflegen? Kommen sie dabei auch an ihre Grenzen oder sorgen und pflegen sie anders? Wir wissen es nicht. Nur wenigen öffnen sie sich, aus Angst vor Stigmatisierung und Vorurteil.

Weil wir in der Fachstelle für pflegende Angehörige immer neugierig sind, haben wir im laufenden Jahr unseren Blick geschärft. Uns hat vor allem interessiert, wie wir diese Gruppe besser erreichen und unterstützen können. Was wünschen sie sich, was brauchen sie wirklich?

Jutta zum Beispiel, die aus Polen stammt und selbst pflegende Angehörige ist, wünscht sich „eine Broschüre, die Pflegenden wie mir erklärt, dass sie keine schlechten Menschen sind, nur weil sie Hilfe annehmen.“ **Nevin**, pflegende Angehörige, die mit ihren Eltern aus der Türkei kam, meint: „Es gibt viele psychisch Kranke und ihre Angehörigen, die sich schämen, über die Krankheit zu sprechen.“ Sie fordert mehr Aufklärung, mehr Öffentlichkeitsarbeit, mehr Einrichtungen mit interkultureller Öffnung und geschultem Personal. **Leonid**, ehrenamtlich im russischsprachigen Hospizdienst tätig, spricht von der „Sackgasse des Lebens“, in die Angehörige oft geraten. „Die Deutschen“, meint er, „haben im Grunde die gleichen Probleme. Nur bei Menschen mit Migrationsgeschichte fallen sie viel stärker aus.“

Auf unserem ersten Fachaustausch Anfang Dezember mussten wir feststellen, dass es eine ganze Reihe Angebote und Initiativen gibt, die sich an Familienmitglieder von an Demenz Erkrankten mit Migrationsgeschichte wenden, z.B. in Pflegekursen. Nur wissen viele nicht von einander. Es sind also nicht nur die pflegenden Angehörigen unsichtbar, sondern auch die für sie passenden Angebote. Beides sichtbarer machen konnten wir aufgrund der Pandemie in 2021 leider noch nicht. Doch das wird sich ändern.

Für 2022 schreiben wir uns selber zwei Aufgaben ins Arbeitsheft. Nach drei Jahren Pause wird es wieder eine Woche der pflegenden Angehörigen geben. Endlich „raus aus dem Schatten ins Rampenlicht“ - auf unserer Internetseite werden wir zeigen, wie vielfältig die Angebote zum Beispiel bei Pflegekursen sind. So vielfältig wie unsere Gesellschaft.



Woche
der
pflegenden
Angehörigen

Zeitgleich zum neuen Internetauftritt wurde das Logo der Woche der pflegenden Angehörigen von der Agentur „lilienfeld“ neu entwickelt.

Frank Schumann



Barrierefreies Wohnen im Alter – der Pflegestützpunkt hilft

An einem sonnigen Donnerstagmittag im Juli 2021 stand Frau Drews¹ vor der Tür des Pflegestützpunktes. Sie sei auf einen Elektro-Rollstuhl angewiesen und komme damit in ihrer Wohnung nicht zurecht. Vor allem könne sie das Badezimmer nicht nutzen und müsse sich mit einem Toilettenstuhl und der Katzenwäsche an einer Waschschiüssel behelfen. Ein barrierefreier Umbau der Wohnung komme nicht in Frage. Also suchten wir gemeinsam für sie und ihren Hund eine rollstuhlgerechte Wohnung und beantragten den Wohnberechtigungsschein beim Wohnungsamt. Frau Drews¹ bekam die Zusage für eine Wohnung in Spandau mit Blick auf die Havel. Doch damit nicht genug! Wie sollte die pflegebedürftige Grundsicherungsempfängerin den Umzug und eine neue Einbauküche bezahlen? Auf Antrag zahlte die Pflegekasse den Umzug. Die Franz-Beckenbauer-Stiftung übernahm alle Kosten im Zusammenhang mit der Beschaffung und dem Aufbau einer neuen Küche. Und da das Sofa auch schon seine besten Tage hinter sich hatte, konnten wir das Bundespräsidialamt gewinnen, eine neue Couch zu sponsern. Insgesamt kamen mehr als 4000 € an Finanzierungshilfen für Umzug und Neuausstattung zusammen. Im November 2021 zog Frau Drews um und genießt seitdem ihre schwellenfreie Wohnung mit großzügigen Räumen, breiten Türen und mehr Komfort und Sicherheit im Alltag.

In Berlin leben die meisten älteren Menschen allein oder zu zweit in ihrer Mietwohnung. Die gewohnte Umgebung bietet Geborgenheit und Sicherheit. Tritt aber Pflegebedürftigkeit ein, sind wohnliche Veränderungen oft notwendig. Auch mobilitätseingeschränkte Menschen, wie Rollstuhlfahrer*innen, kommen schnell an ihre Grenzen in verwinkelten Wohnungen mit Schwellen und zu schmalen Türen. In beiden Fällen fragen sich Betroffene: Kann meine Wohnung an die neuen Bedürfnissen angepasst werden oder ist ein Umzug

in geeigneten Wohnraum sinnvoller? Was kostet was und wo kann ich Zuschüsse beantragen?

In unserem Pflegestützpunkt in der Prinzenstraße in Kreuzberg erhalten Ratsuchende Informationen, Beratung und Unterstützung zu allen Fragen rund um Pflege und Wohnen im Alter. Auf Wunsch vermitteln und koordinieren wir die notwendigen Hilfen. Wir klären die Finanzierungsmöglichkeiten und helfen bei der Antragstellung.

Durch die Mithilfe des Pflegestützpunktes konnte Frau Drews dem Alter und der Behinderung zum Trotz wieder mehr Lebens- und Wohnqualität geschenkt werden.



Das Bad im Vergleich: alte Wohnung/barrierefreie Wohnung

Lassen auch Sie sich gern im Pflegestützpunkt beraten. Wir stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Gisela Seidel und Tina Westphal



Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)

Krise und Chance

Mit großem Engagement haben wir in 2021 trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie viele pflegebedürftige Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und ihre Familien tatkräftig unterstützt. Wir stellen dabei immer wieder fest, dass Ratsuchende unser komplexes Pflegesystem nicht kennen. Deshalb ist es unsere dringendste Aufgabe, pflegebedürftige Menschen zu allererst über wichtige Anlaufstellen und bestehende Pflegeberatungsangebote zu informieren.

Neben hunderten von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen konnten wir auch einer Familie mit fünf Kindern helfen. *Die Familie lebte mit zwei pflegebedürftigen Kindern in einer Notunterkunft. Das jüngere Kind war lebensverkürzend erkrankt. Mit Hilfe einer arabischsprachigen Kollegin klärten wir die Familie über die Beratungsangebote der Berliner Pflegestützpunkte auf. Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten in der Pflege waren den betroffenen Eltern zuvor überhaupt nicht bekannt. Durch die umfassende Aufklärung und Begleitung haben wir es geschafft, dass die Kinder pflegerisch gut versorgt und die pflegenden Angehörigen entlastet waren. Wir klärten sie gemeinsam mit den Fachberatenden auch über Impfangbote auf und überzeugten zu dringend notwendigen medizinischen Leistungen, die zuvor abgelehnt wurden. Besonders heikel wurde es, als alle Familienangehörigen an Corona erkrankten. Während der Quarantäne haben wir für die Familie u.a. ehrenamtliche Helfer*innen organisieren können. Mit weiteren Netzwerkeinrichtungen haben wir es geschafft, für diese Familie eine geeignete Wohnung zu organisieren. Mit zusätzlichen Spenden konnten sogar kleine Wünsche der Kinder erfüllt werden.*

Die Anfragen nach Unterstützung durch uns Brückenbauer*innen sind nicht nur im Land Berlin, sondern auch bundesweit gestiegen. Wir haben unsere digitalen Zugänge



Viele unserer Ratsuchenden kennen das deutsche Pflegesystem nicht und müssen dringend informiert werden

ausgebaut, um die Menschen weiterhin gut zu erreichen und gezielt zu unterstützen. Soweit persönliche Begegnung nicht möglich war, konnten wir die sprach- und kulturmittelnde Unterstützung oder Information telefonisch und sogar per Video gewährleisten. So konnten die gemeinsamen Beratungen mit den Pflegeberater*innen der Pflegestützpunkte und Gutachter*innen vom Medizinischen Dienst wie gewohnt begleitet werden. In diesem Jahr waren wir in mehr als 900 Pflegebegutachtungen im Einsatz.

Unser Team ist 2021 gewachsen und besteht jetzt aus 13 interkulturellen Brückenbauer*innen. Unser Angebot an Sprachmittlung für die Pflege konnten wir auf insgesamt 14 Sprachen erweitern. Allein mit diesem Sprachmittlungsangebot haben wir in 2021 pflegebedürftige Menschen aus mehr als vierzig Nationen erreicht und ihnen besonders in Krisenzeiten durch gute Aufklärung und Begleitung Hilfe sowie Orientierung geben können.

Nazife Sari



Modellprojekt startet in die Praxisphase

Endlich konnten wir zum 1. Februar 2022 mit der zweijährigen Praxisphase des Modellprojektes „Brückenbauer*innen Palliative Care“ beginnen. Coronabedingt wurde die Konzeptionsphase verlängert. Insgesamt wurden 14 neue Kolleg*innen für die Tätigkeit als „Brückenbauer*innen“ zu dem Datum in Berlin und Köln eingestellt. Sie begleiten Menschen unterschiedlicher Migrationsgeschichte in ihrer Muttersprache, wenn es um Hospiz- und Palliativversorgung und um Fragen zur Pflege im Allgemeinen geht. Sie klären auf, informieren und vernetzen die Betroffenen. Aktuell werden 14 Sprachen angeboten.

Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Köln und Region gGmbH wurden seit September 2021 23 Menschen unterschiedlicher Herkunft in der Hospiz- und Palliativversorgung sowie dem Pflegesystem geschult. In dieser 300-Stunden umfassenden Basisqualifizierung lernen die Schulungsteilnehmenden fachspezifisches Wissen aus den Bereichen der kultursensiblen Sprachmittlung, Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit und deren Bedeutung im Gesundheitssystem.



Die Berliner Schulungsteilnehmenden des Projektes

Das Modellprojekt leistet einen großen Beitrag für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte, die Leistungen in der Hospiz- und Palliativversorgung und der Pflege im Allgemeinen beanspruchen.

Ein Praxisbeispiel¹:

*„Miriam Özdemir ist 58 Jahre alt. Sie ist in der Türkei geboren und aufgewachsen. Seit 1992 arbeitete sie sieben Tage in der Woche als Köchin bei Botschaftern unterschiedlicher Länder. Ihre einzigen Kontaktpersonen waren andere Angestellte der jeweiligen Botschaft. So hatte sie kaum Kontakt zu Personen außerhalb ihrer Arbeit. Als Frau Özdemir 2016 erkrankte und deshalb mehrfach nicht arbeiten konnte, wurde ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. Im Krankenhaus wurde Blutkrebs diagnostiziert. Frau Özdemir lebt seitdem allein und besucht auf Eigeninitiative eine Sprachschule, denn es ist ihr Ziel, sobald wie möglich wieder eine Arbeit aufzunehmen. Fast sechs Jahre nach der Erstdiagnose wurden bei einer Nachuntersuchung wieder Metastasen entdeckt, die sich bereits in vielen Organen ausgebreitet hatten. Wegen der Sprachbarriere verstand sie die Diagnosestellung zunächst nicht. Erst durch die Unterstützung einer muttersprachlichen Brückenbauerin konnte Frau Özdemir über ihre aktuelle Situation aufgeklärt werden. Seitdem wird sie durch das Projekt „Brückenbauer*innen Palliative Care“ begleitet. So finden regelmäßige Gespräche mit dem behandelnden Onkologen statt, ein Pflegedienst überwacht die Medikamenteneinnahme und eine migrantische Beratungsstelle ist für die sozialrechtlichen Angelegenheiten einbezogen.“*

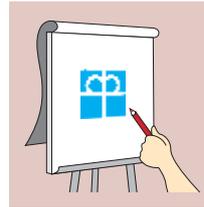
Suphaphorn Laux

BERATUNG & FORTBILDUNG



- **InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision** 21
- Fortbildung Schuldner- u. Insolvenzberatung
- **Beratungsstelle für Überschuldete** 22

Weitere Beratungsangebote sind den jeweiligen Themenbereichen zugeordnet.



InFobiS

Institut für Information,
Fortbildung und Supervision

Online-Fortbildungen gefragt wie nie

InFobiS bildet seit über zwanzig Jahren Kolleg*innen aus dem gesamten Bundesgebiet, die für Einrichtungen freier und öffentlicher Träger tätig sind, erfolgreich im Bereich der sozialen Schuldner- und Insolvenzberatung aus. Wir wenden uns mit unserem Fortbildungsprogramm an Kolleg*innen aus Einrichtungen freier und öffentlicher Träger, die ihr bei uns erworbenes Wissen entweder als spezialisierte Schuldner- und InsolvenzberaterInnen oder integriert in ihrem beruflichen Kontext an die Ratsuchenden weitergeben wollen. Neu- und Quereinsteiger, die in Zukunft als soziale Schuldner- und Insolvenzberater*innen beruflich oder ehrenamtlich tätig sein wollen, werden von uns ebenfalls gerne ausgebildet.

Unser Schulungsangebot haben wir - trotz oder wegen der Pandemie - weiter ausgebaut. Inzwischen wird nahezu jedes Fortbildungsthema sowohl in Präsenz- als auch in Online-Seminaren via Zoom vermittelt. Unser Abschlusszertifikat kann man jetzt sowohl in Präsenz als auch online erwerben. Über 500 zufriedene Teilnehmer*innen haben 2021 die InFobiS-Seminare besucht.

Zusammen mit vier weiteren anerkannten bundesweiten Fortbildungsanbietern im Bereich „Schuldner- und Insolvenzberatung“ sind wir seit Jahresende Mitglied einer Qualitätsgemeinschaft, die ihre Angebote auf der Seite der Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung veröffentlicht.

Unser Seminare sind auch 2022 wieder sehr gut gebucht. Wir raten daher denjenigen, die sich von uns weiterbilden lassen möchten, nicht mehr allzu lange mit einer Anmeldung unter www.infobis.de zu warten.

Christian Herberg



Beratungsstelle für Überschuldete

Hohe Erwartung an die Schuldnerberatungen

Ping! Eine neue E-Mail befindet sich in Miras Postfach. Es ist ihr Gasversorger. Betreff: Kündigung. Nun müsse sie sich um eine neue Belieferung kümmern. Die Abschlagspreise der neuen Anbieter sind jedoch horrend und dass ist nur die Spitze des Eisbergs. Mira arbeitete in der Gastronomie, doch infolge der Pandemie ist sie in Kurzarbeit. Den laufenden Zahlungsverpflichtungen kann sie mit diesem geringen Einkommen kaum noch nachkommen. Die ersten Mahnungen folgen und damit einhergehend auch Inkassokosten. Diese Schreiben kommen nun immer häufiger. Den Briefkasten öffnet Mira schon seit einigen Wochen nicht mehr, zu groß ist die Angst vor dem, was sie da erwartet.



Durch die hohen Energiepreise steigt die Überschuldung

Androhung einer Konto- oder Lohnpfändung, der Besuch eines Gerichtsvollziehers oder Stromsperre verbunden mit einer Fristsetzung soll die Zahlungswilligkeit der Schuldner*innen erhöhen. Leider wird hiermit genau das Gegenteil

erreicht. Der psychische Druck der Betroffenen steigt, die Briefe werden nicht mehr geöffnet, der Inhalt verdrängt. Es entstehen Schuldgefühle, Verzweiflung und ein Blick in eine unsichere Zukunft.

Auch im Jahr 2021 zog sich das Thema Corona und die Folgen der Pandemie weiter durch den Beratungsalltag. Mehr als zuvor werden Menschen mit geringem Einkommen und einer Ver- oder Überschuldungssituation an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Gemeinsam mit den Betroffenen wollen wir individuelle, ressourcenorientierte und nachhaltige Lösungsansätze entwickeln, um durch diesen ganzheitlichen Beratungsansatz die Selbsthilfepotenziale der Ratsuchenden in den Mittelpunkt zu stellen und ihre Eigenverantwortlichkeit zu aktivieren und zu stärken.

So gehören die Existenzsicherung bei Miet- oder Stromschulden, die Budgetplanung mit Stärkung der Einkommenssituation im Haushaltsplan zu den ersten Interventionsmöglichkeiten einer Krisenberatung. Nach Stabilität der finanziellen Situation des Betroffenen kann eine Strategie zur Regulierung erarbeitet werden. Dies kann entweder durch eine außergerichtliche Einigung mit den Gläubigern oder durch eine gerichtliche Regulierung erfolgen. Vor allem das reformierte Insolvenzverfahren mit der verkürzten Verfahrensdauer hat viele unserer Ratsuchenden ermutigt, diesen Schritt der Regulierung zu gehen.

Auch in Zukunft werden wir unseren Ratsuchenden zur Seite stehen, Ihnen Wege aufzeigen und Brücken bauen

Lisa Marie Schreiter

INTEGRATION & MIGRATION



- **Flüchtlingskirche** **23-24**
- **Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße** **25**
- **Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg** **26**



Flüchtlingskirche

Ein wichtiger Ort für Geflüchtete



Foto©Gerd Herzog/Berliner Missionswerk

Kirchturm der Flüchtlingskirche c/o St. Simeon

Die Flüchtlingskirche war und ist ein wichtiger Ort für Geflüchtete in Berlin. Die dort stattfindenden Sprachkurse, die Rechtsberatung und die Begegnungsangebote sind für die Integration im Zentrum von Berlin von großer Bedeutung.

Leider lief der finanzielle Beitrag des Flüchtlingsfonds zum Ende des Jahres 2021 aus. Neben regelmäßiger asylrechtlicher Beratung, Migrations- und Sozialberatung war die Flüchtlingskirche im Jahr 2021 Ort für die Projekte „Stark im Ehrenamt“ und „Al Hakawati.“



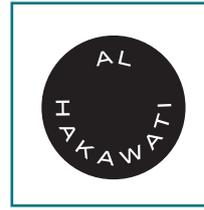
Projekt in der Flüchtlingskirche **Stark im Ehrenamt**

Qualifizierung, Begegnung, Vernetzung

Im Projekt „Stark im Ehrenamt“, finanziert durch die Diakonie Deutschland, werden in der Flüchtlingskirche und an Orten in Berlin und Brandenburg Fortbildungen für ehrenamtlich Engagierte und Interessierte in der Flüchtlingsarbeit zu verschiedenen Themen durchgeführt.

- Entwickeln und Durchführen von Qualifizierungs- und Begleitungsangeboten, Kommunikationstrainings und Sensibilisierungswshops für Ehrenamtliche und Ehrenamtskoordinator*innen mit und ohne Fluchterfahrung für eine qualitäts- und bedarfsorientierte Arbeit mit Geflüchteten.
- Gewinnen von Geflüchteten für das Ehrenamt in Gemeinden, Öffnen der Gemeinden für das Engagement von und mit Geflüchteten.
- Stärken der gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeit von Geflüchteten durch geschützte Begegnungsräume, um sich zu bestimmten Themen wie Alltagsrassismus, Defizitorientierung u.a. auszutauschen.
- Interkulturelle und interreligiöse Begegnungsräume für Austausch, Gespräch und gesellschaftliches Miteinander auf Länderinformationsabenden und beim Improvisationstheater für Alt- und Neuberliner*innen.

Wegen der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie führten wir im Jahr 2021 viele Veranstaltungen in einem virtuellen Format durch. Die Flüchtlingskirche war dennoch das ganze Jahr hindurch für die Besucher*innen erreichbar.



Projekt in der Flüchtlingskirche **Al Hakawati**

Vielfältige interkulturelle Veranstaltungen

Im Projekt „Al Hakawati“ sollte die Flüchtlingskirche zu einem Begegnungsort für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung werden. Das Projekt begann im Jahre 2019 und wurde am Ende Mai 2021 erfolgreich abgeschlossen. Im Fokus stand das Empowerment von geflüchteten Menschen. Sie sollten ihre Stärken und Möglichkeiten erkennen als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Die vielfältigen Veranstaltungen fanden in der Flüchtlingskirche statt:



Im **Café** der Flüchtlingskirche konnten Geflüchteten andere Menschen treffen und soziale Kontakte knüpfen und pflegen. Integrationslots*innen und Ehrenamtliche boten **Beratung** bei Antrags- und Verwaltungsangelegenheiten an.

Nähkurse und **Musikabende** wurden organisiert. Die Projektmitarbeitenden richteten **Lesungen**, **Länderinformationsabende** und **Diskussionsforen** zu aktuellen Themen aus. Ein interreligiöser **Kinderchor** brachte Kinder unterschiedlicher kultureller Hintergründe zusammen, um gemeinsam christliche, muslimische und jüdische Lieder zu singen. In Zusammenarbeit mit dem Kinderzirkus Cabuwazi konnten geflüchtete und nichtgeflüchtete Kinder **Zirkusaktivitäten** erlernen. In einem wöchentlichen **Frauentreff** boten Stadtteilmütter die Geflüchteten. Das Projekt förderte den kulturellen Austausch. Im Rahmen von **Nachbarschaftsdialogen** wurden Herkunftsländer von Neuzugewanderten kulturell und sozial beleuchtet. Gemeinsam mit der Nachbarschaft sollten sich Geflüchtete über kulturelle und soziale Gemeinsamkeiten und Unterschiede austauschen, um Vorurteile abzubauen und Empathie zwischen den Gruppen zu fördern.

Manal Seifeldin



Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße

„Baujahr“ oder „Was lange währt wird endlich Bad“

Mitte Mai 2021 ging es los, endlich! Nach dem Motto: „nicht kleckern, sondern klotzen“ ging im Haus statt der Post der Presslufthammer ab. Und damit es sich richtig lohnt an drei Orten gleichzeitig: in Bädern, Zimmern, Abflussrohren. Wenn schon, denn schon. Was Du heute kannst besorgen... Man weiß ja nie, ob zum geplanten Zeitpunkt ausreichend Handwerker vorhanden sind, ob das benötigte Material rechtzeitig geliefert wird - oder wann die nächste Havarie durch die Decke tropft bevor das neue Rohr in der Wand sitzt.

Während die Dachziegel sich bemühen, mit dem Regen zu rechtzukommen, und der Bauschutt durch Röhren in den Container poltert, legt sich der Baustaub hartnäckig und unaufhaltsam wie zarter Neuschnee auf Flure, Schreibtische und Frisuren. Weiße Fußabdrücke verraten, in welchem Zimmer gerade die Wand aufgestemmt wurde und wer von wo nach wo marschiert ist. Derweil fragen sich unsere Bewohner*innen jeden Tag aufs Neue, wo sie wohl heute duschen können. Auf welcher Seite? In welchem Stock? Ach so, es gibt gerade gar kein Wasser? Dann muss das Duschen leider verschoben werden. In der Waschküche wird gerade eine Leitung verlegt? Dann muss das Waschen heute leider ausfallen. Aber die Menschen, die hier leben, tragen es seit vielen Monaten mit bewundernswerter Geduld und erstaunlicher Gelassenheit.

Wie würde es uns an ihrer Stelle wohl gehen? Alte Berliner*innen kennen das noch: zum Klo 'ne halbe Treppe tiefer. Wo gibt es das heutzutage? Bei uns - noch. Denn drei der sieben Bäder sind fertig und das vierte ist „in Arbeit“. Ein Team von Handwerkern, Bauarbeitern und Gehilfen arbeitet sich unter FFP2-Masken und den wachsamen Augen des Architekten Stock für Stock und Bad für Bad durchs Haus. Die Hausmeistertruppe renoviert währenddessen ein Zimmer



Das eingerüstete Wohnheim in der Zeughofstraße

nach dem anderen. Noch ist das Ende nicht abzusehen. Denn auch 2022 ist Baujahr, und zwar auf der rechten Seite. Da heißt es dann erneut: Bäder, Zimmer, Abflussrohre usw. Wir sind gespannt.

Christa Gunsenheimer



Zusammen sind wir stark!

Unser Kollege Quang Huy Nguyen erhielt überraschend einen Anruf aus Vietnam. Eine besorgte Mutter meldete sich bei ihm und erzählte, dass ihr Sohn seit ein paar Tagen in Berlin auf der Straße lebe. Huy nahm Kontakt mit dem jungen Mann auf und erfuhr, dass er sich wegen mangelnder Deutschkenntnisse nicht um die Kostenübernahme für seinen Platz in der Unterkunft kümmern konnte. Irgendwann wurde er obdachlos, schlief auf der Straße und wurde von Landsleuten auf dem Markt mit Essen versorgt. Nach einer sehr intensiven Woche und viel Unterstützung durch Huy hat der junge Vietnamese wieder ein Dach über dem Kopf.

Das ist nur eines der sehr bewegenden Beispiele aus der täglichen Arbeit des Lots*innenteams im Jahr 2021.

Auch im zweiten Jahr der Pandemie hieß es weiterhin „Brücken bauen - Zusammenhalt fördern“, gemäß des Jahresmottos unseres Werkes. Das ganze Lots*innenteam arbeitete engagiert daran, den Kontakt zu den zahlreichen Klient*innen im Bezirk selbst, und auch außerhalb Friedrichshain-Kreuzberg, aufrecht zu erhalten, diese mit aktuellen Informationen rund um das Pandemiegeschehen zu versorgen und deren Beratungs- und Begleitungsbedarfe kompetent und zügig zu beantworten. Außerdem hat das Team auch die bezirkliche Impfkaktion der Lobecksporthalle und in der Gemeinschaftsunterkunft Stallschreiber mit Sprachmittlung unterstützt.

Nebenher wurden neue Kooperationen wie mit den Babylotsinnen des Bezirks aufgebaut und neue Sprechstunden angebahnt. Das FamilienServiceBüro bietet ab 2022 eine monatliche Sprechstunde direkt vor Ort in der Flüchtlingskirche an. Dort befindet sich ja auch der Bürostandort des Lots*innenteams.



Das Team der Lots*innen vor der Flüchtlingskirche

Marita Cheshmaritashvili, Karina Rechkemmer

WOHNUNGS- LOSIGKEIT



- **Ambulante Wohnhilfen** **27-28**
- **Landesarmutskonferenz Berlin** **29**
- **Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“** **30**
- **Wegweiser aus der Ausgrenzung** **31**
- **Notunterkunft für wohnungslose Familien** **32**
- **Wohnraum für Frauen** **33**
- **Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not** **34**



Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße

Neue Wege beschreiten

Das Team der Ambulante Wohnhilfen konnte 2021 durch eine berufserfahrene Kollegin verstärkt werden. Vier Sozialarbeiter*innen und ein ehrenamtlicher Mitarbeiter beraten und begleiten wohnungslose Menschen in ihrer ganz besonderen Lebenssituation. Sie unterstützten im zurückliegenden Jahr wieder viele von ihnen dabei, neue Wege zu beschreiten und Hindernisse zu überwinden.



Die fünf Kolleg*innen der Ambulanten Wohnhilfen

Rollenwechsel

Im Juli hospitierte eine Studentin der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule bei den Ambulanten Wohnhilfen. Vor Jahren war Frau Y. schon einmal bei uns, damals als Klientin im Betreuten Einzelwohnen und bedroht von Wohnungslosigkeit. Zuhause stand sie sehr unter Druck und erlebte Ablehnung und Geringschätzung.



Ihre Ausbildung als Erzieherin war mehr als gefährdet und eine besorgte Lehrerin sprach sie an. So kam sie zu uns und zog in eine möblierte Trägerwohnung. Mit unserer Unterstützung und durch regelmäßige Gespräche gewann sie das Selbstbewusstsein, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Sie bezog schließlich eine eigene Wohnung und beendete ihre Ausbildung. Jetzt studiert sie und wird bald eine Kollegin sein!

Vater und Sohn

Herr F. wurde zum alleinerziehenden Vater eines verhaltensauffälligen Sohnes, weil die Mutter mit der Erziehung überfordert war. Auch seine damalige Lebensgefährtin konnte sich ein Zusammenleben mit beiden nicht mehr vorstellen. Das Betreute Einzelwohnen in einer Trägerwohnung bot Herrn F. die Chance, sein Leben neu zu ordnen und sich immer besser auf die Rolle des alleinerziehenden Vaters einzustellen. Er hat Kontakt zu einer Schuldnerberatung aufgenommen, sich um eine Umschulung gekümmert und eine geeignete Zweizimmerwohnung gefunden.

Verselbständigung

Die gerade volljährige Frau S. landete sie zunächst in unserer ASOG¹-Unterkunft für Frauen in der Tieckstraße, weil ihre psychisch erkrankte Mutter sie aus der gemeinsamen Wohnung warf. Der zuständigen Kollegin war schnell klar, dass Frau S. zur Verselbständigung eine kontinuierliche Betreuung über einen längeren Zeitraum benötigte und vermittelte die junge Frau zu uns ins Betreute Einzelwohnen. Wir unterstützten sie bei Anträgen zur materiellen Existenzsicherung und leiteten erste Schritte zu eigenständigen Haushaltsführung ein. Jetzt bewohnt sie ein möbliertes Apartment, besucht

einen Sprachkurs zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse und erarbeitet sich berufliche Perspektiven.

Impfen und Boostern

In Kooperation mit der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales organisierten wir im Sommer eine erfolgreiche Impfkaktion für unsere Klient*innen. Fast die Hälfte der von uns betreuten Frauen und Männer wurde in einer sogenannten „Impfinsel“ zweimal gegen Corona geimpft. Andere hatten bereits eigeninitiativ einen Impftermin, z.B. beim Hausarzt, ergattert. Zum Jahresende informierten und unterstützen wir bei der Vereinbarung von Terminen für eine Auffrischungsimpfung.

Das Jahr in Zahlen

40 Klient*innen (mit fünf Kindern) wurden insgesamt betreut; 13 Personen haben eine eigene Wohnung gefunden (davon sechs Personen über das Geschützte Marktsegment); zwölf Betreuungsmaßnahmen konnten erfolgreich abgeschlossen werden; 15 Klient*innen wurden im Laufe des Jahres neu aufgenommen und überwiegend mit einer der 25 möblierten Trägerwohnungen versorgt.

Regina Brunner

Pandemiebedingungen 2.0

Noch immer keine ausreichende Unterstützung von Menschen in existenziellen Notlagen

Ihre Sorge, dass die Pandemie die bestehenden gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnisse verschärft, brachten bereits im Mai 2020 Wissenschaftler*innen der Alice Salomon Hochschule Berlin in einer Stellungnahme zum Ausdruck. Aber welche sind die konkreten Herausforderungen vor Ort?

Das wollte unsere Fachgruppe "Armutsbegriff" mit ihrer Sprecherin Prof. Dr. Susanne Gerull genauer wissen. Sie unterzog die Stellungnahme einem "Praxis-Check" und führte eine Befragung unserer Mitglieder durch.

In einer digitalen Fachveranstaltung am 28. Juni 2021 diskutierten wir die Ergebnisse mit Senatorin Elke Breitenbach, Staatssekretärin Barbara König und Dr. Gabriele Schlimper, Federführerin der LIGA und ca. 100 Teilnehmer*innen. Letztere bekräftigten die Forderungen, dass sich Verwaltungen nicht abschotten dürfen, sie jederzeit Zugang zu allen sozialen Sicherungsleistungen ermöglichen und Face-to-Face-Hilfen geleistet werden müssen. Bedarfe marginalisierter Menschen und Bildungs-, Teilhabe- und Geschlechtergerechtigkeit sollten bei anstehenden Haushaltsentscheidungen höchste Priorität erhalten.

In der Folgezeit ließ die Fachgruppe nicht locker; in einer Nachbefragung stellte sie fest, dass die beschriebenen Probleme, trotz einiger Verbesserungen, im Kern weiterhin bestehen:

Solange im öffentlichen Dienst überwiegend im Homeoffice gearbeitet wird, übernehmen freie Träger immer noch

unaufschiebbare Hilfen für Menschen in Not durch Präsenzangebote. Sie fühlen sich dabei allerdings häufig eher als „Ausfüll(ungs)gehilfen“ bei bürokratischen Auflagen (O-Ton einer Sozialarbeiterin) denn als sozial Tätige. Es sei nicht hinnehmbar, dass zuständige Behörden (Jobcenter, Bezirksstellen) hilfeschuchende Menschen am Sicherheitseingang abwiesen. Entgegen der Zusicherung der politisch Verantwortlichen, neben digitalen auch analoge Zugänge zu

Hilfen sicherzustellen, sind Menschen ohne ausreichende digitale Infrastruktur und/oder entsprechendes Know-how weiterhin von vielen Unterstützungsleistungen ausgeschlossen. Diese Unterausstattung werde zu einem neuen zentralen Merkmal, an dem sich die Vulnerabilität von Gruppen festmache.

Diese in der Nachbefragung geschilderten Ausgrenzungserfahrungen sind ein Armutszeugnis für alle Verantwortlichen und schreien nach Abhilfe. Deshalb setzen wir unser Engagement energisch fort, suchen das Gespräch mit dem neuen Senat und fordern:

- Aufgaben von Politik und Verwaltung nicht auf Akteur*innen der Zivilgesellschaft und der freien Wohlfahrtspflege abzuwälzen.
- Persönliche Beratung und analoge Zugänge zu Hilfen zu sichern und digitale Ausstattung zu schaffen.
- Pandemieschutzpläne für den sozialen Bereich mit Vertreter*innen Sozialer Arbeit zu entwickeln.

Barbara Eschen



Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“

Nähe auf Distanz oder Abstand mit Herz

Auch 2021 leistete die Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“ ihren Beitrag zu mehr Miteinander, um die Herausforderungen, die die Covid-19 Pandemie an unsere Besucher*innen und uns stellte, zu bewältigen. Zu diesen Herausforderungen gehörten, dass wir, wie viele andere Einrichtungen auch, zum Schutz aller gezwungen waren, unsere Angebote einzuschränken und gemäß der sich ändernden Hygienevorschriften immer wieder neu anzupassen.

Anders als in den ersten Wellen der Pandemie geriet die Situation unserer obdach- und wohnungslosen Besucher*innen immer mehr aus dem öffentlichen Fokus. Faktisch verschlechterte sich ihre Lage in diesem Jahr im Vergleich zum vergangenen Jahr. Während im Winter 2020/2021 beispielsweise leerstehende Hostels zu 24/7, also rund um die Uhr geöffneten Einrichtungen, umfunktioniert wurden, gibt es solche Angebote in diesem Jahr kaum.

So gingen wir noch häufiger als sonst mit einem mulmigen Gefühl in den Feierabend: Wo und wie werden einige unserer Besucher*innen die Nacht oder das Wochenende verbringen? Neben der warmen Mahlzeit gab es in diesem Jahr deshalb mehr Lunchpakete mit Schoki, etlichen warmen Worten und „Durchhalteparolen“ mit auf den Weg.

Fast alle Behörden waren nur noch digital oder telefonisch zugänglich und deshalb für den Großteil unserer Besucher*innen nicht erreichbar. Für die Sozialarbeit der Tagesstätte bedeutete das eine enorme Mehrbelastung.

Die ohnehin schon prekäre Problemlage unserer Besucher*innen führte zu weiterer Ausgrenzung und blieb bei der Festsetzung von pandemieeindämmenden Maßnahmen oft unberücksichtigt.



Frank Zander spendet für eine neue Küche der Tagesstätte

Beispielsweise ist es vielen unseren Besucher*innen nicht möglich ihren Impfstatus nachzuweisen, weil sie entweder kein Handy, keinen Ausweis oder gestohlene oder verlorene Impfpapiere haben.

Jemand, der die Lage unserer Besucher*innen nicht vergessen hat, war Frank Zander und seine Familie. Er und sein Sohn besuchten uns Ende April in der Tagesstätte. Er unterstützte uns mit einer großzügigen Summe für die Anschaffung einer dringend benötigten neuen Küche. Wir ziehen den Hut vor seinem seit über 25 Jahren anhaltenden großen Engagement. Familie Zander baut Brücken zwischen Menschen, die der Alltag „Lichtjahre“ von einander trennt und setzt damit ein beispielhaftes Zeichen für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Menschlichkeit und Zuversicht, gerade in diesem schwierigen Jahr.

Doreen Glamann



Wegweiser aus der Ausgrenzung

„Stay in touch – in Kontakt bleiben“

Brückenbau zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Die Nachfrage nach unseren Beratungen von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Personen ist im Jahr 2021 weiter angestiegen. Die Aufklärung über die Corona-Impfstoffe und die Überzeugungsarbeit, sich impfen zu lassen, war nicht gerade leicht, doch wir konnten erfolgreich Impfangebote vermitteln. Wir unterstützten unsere Klient*innen bei der Beantragung von Leistungen bei Behörden so gut es ging. Die meisten Ämter standen nur online zur Verfügung, was das Verfahren sehr erschwerte.

Ein Fallbeispiel:

*Anton M. kam mittellos und von Wohnungslosigkeit bedroht in die Gitschiner 15. Er freute sich über die tägliche kostenlose warme Mahlzeit. Im vorigen Jahr hat er seine Ausbildung abgebrochen. Seinen Job in der Gastronomie verlor er aufgrund der Corona-Einschränkungen. „Irgendwann brach dann alles mehr oder weniger zusammen“, so schilderte er uns seine Situation. Schulden bei Gläubigern, Mietschulden, Mittellosigkeit und ein akutes Alkoholproblem überforderten ihn komplett. Um einen Platz zur stationären Entgiftung im Krankenhaus Havelhöhe zu bekommen, musste er sich schnellstens um eine Krankenversicherung kümmern. Wir halfen ihm bei der digitalen Beantragung der Leistungen nach SGBII. Innerhalb von zehn Tagen erhielt er seine Leistung, er konnte eine Krankenversicherung vorweisen und seine Mietzahlungen waren auch gesichert. Außerdem stellten wir den Kontakt zur Schuldnerberatung her und setzten uns erfolgreich mit seinem Vermieter in Verbindung, um eine Kündigung zu verhindern. Anton M. konnte seinen stationären Entzug antreten. Eine Privatinsolvenz ist beantragt. Er hat die Möglichkeit, seine Ausbildung 2022 fortzusetzen. Diese positive Entwicklung zeigt, wie wichtig unsere Beratungsarbeit für die Klient*innen ist.*



Infektionsschutzmaßnahmen zu Weihnachten

Wir zählten 2021 insgesamt 710 durchgeführte Beratungen, davon fielen 473 auf männliche und 237 weibliche Klient*innen. Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg vergab insgesamt 12.000 Masken an uns. Damit konnten wir unsere Klient*innen an allen Standorten und auch auf der Straße kostenlos mit OP/FFP2 Masken versorgen.

Auch das Arbeitsfeld der aufsuchenden Straßensozialarbeit, das in Kooperation mit der Sozialen Wohnhilfe des Amts für Soziales Friedrichshain-Kreuzberg stattfindet, wurde verstetigt.

Sven Niederhofer



Notunterkunft für wohnungslose Familien

Krisen öffnen neue Türen

Seit 2016 betreuen, beraten und begleiten wir Familien, die aus den unterschiedlichsten Gründen in Not geraten sind. Und doch haben sie alle etwas gemeinsam: Mütter, Väter und Kinder, die zu uns kommen, haben kein Bett, in das sie sich am Abend legen können, kein Haus, welches sie vor Regen, Wind und Sturm schützt und dennoch haben alle ein kleines bisschen Hoffnung, dass doch noch alles gut wird. Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt und ohne dieses letzte kleine Fünkchen wäre unsere Arbeit wohl vergebens.

Die Mitarbeiter*innen in der Hauswirtschaft richten die Zimmer her, heißen die Familien willkommen und bieten ihnen einen ersten Rückzugsort. Sie kochen den Familien eine warme Mahlzeit und teilen Hygieneartikel aus. Die Integrationslots*innen bauen Brücken, sprechen die Sprachen der Familien, so dass diese sich verstanden fühlen, und spielen mit den Kindern. Die Sozialarbeiter*innen hören aufmerksam zu, ermutigen und erklären, dass es doch, auch wenn der Weg beschwerlich scheint, immer weiter geht.

Das Jahr 2021 hat aufgrund der Pandemie für viel Aufregung gesorgt und doch wurden wir, die Mitarbeiter*innen, ruhiger, haben uns an Regeln und Maßnahmen gewöhnt, handeln im Umgang mit dem Virus professioneller und routinierter. Heute können wir Ruhe bewahren und verfallen nicht in Panik, wenn sich auf dem Corona Test zwei Striche zeigen und somit das Ergebnis positiv ist.

Krisen, ob privat, wie bei unseren Bewohner*innen, oder in der Gesellschaft, haben auch immer etwas Gutes: Sie öffnen neue Türen! Krisen bringen das hervor, wovon wir glaubten, es existiere nicht. In der Krise verlieren wir unser seelisches Gleichgewicht und fühlen uns ohnmächtig. Wir sehen uns mit unüberwindbaren Ereignissen konfrontiert.

Dennoch bieten uns Krisen die einmalige Möglichkeit, vorhandene Ressourcen neu zu entdecken und zu stärken. Wenn wir an das letzte Fünkchen Hoffnung und an unsere eigene Kraft glauben und wir dann begleitet werden, wissen wir in Zukunft, dass die schlimmste Krise uns über uns hinauswachsen lässt.



Die Kinder der Notunterkunft freuen sich über den ersten Schnee

Viola Schröder



Wohnraum für Frauen

Eine Blumeninsel im Garten der Pandemie

Anfragen auf freie Wohnplätze im Wohn & Beratungshaus in der Tieckstraße 17 (27 Plätze für wohnungslose Frauen und Mütter mit Kindern), in der Außenwohngruppe Albrechtstraße 14 (sechs Plätze für Mütter mit Kindern) und im Haus mit Garten in der Wrangelstraße 30 (18 Plätze für alleinstehende Frauen) gab es mehr als genug.



Junge Mutter mit Kind in der Tieckstraße

Im Wohn- & Beratungshaus Tieckstraße gingen wir wegen Corona dazu über, die Doppelzimmer bevorzugt an Mütter mit einem Kind, statt an zwei alleinstehende Frauen zu vergeben. So konnten wir die Zimmer und Apartments optimal nutzen und auf die zunehmende Nachfrage in dieser Zielgruppe reagieren. Mütter mit kleinen Kindern waren während der Pandemie besonders auf ein geschütztes Zuhause und umfangreiche Unterstützungs- und Beratungsangebote angewiesen:

Die schwangere Frau X. wurde vom Sozialamt an eine unserer Frauenunterkünfte zugewiesen. Ihre drei Kinder im Alter von

drei bis 17 Jahren waren in Obhut genommen worden, weil sich Frau X. nach Einschätzung des Jugendamts nicht ausreichend kümmern würde. Bedingt durch eine Vorerkrankung und die Schwangerschaft konnte sie sich kaum bewegen. Sie verlor ihre bisherige Familienunterkunft. Wir bemühten uns um die Rückführung der Kinder in den mütterlichen Haushalt und um die Verlegung von Frau X. in ein Familienapartment im Wohn- & Beratungshaus. Dort konnte sie wieder den Kontakt zu ihren Kindern pflegen. Nach und nach kehrten ihre Kinder in den mütterlichen Haushalt zurück. Im Herbst kam ihr gesundes Baby zur Welt. In Kooperation mit dem „FamilienBuddy“ wurden ein Kinderarzt und ein Kindergartenplatz gefunden. Seitdem geht es der Familie wesentlich besser, auch wenn es jetzt noch einige Baustellen gibt, bei denen sie Unterstützung benötigt. Allmählich sieht Frau X. die Notwendigkeit ein, eine Familienhilfe beim Jugendamt zu beantragen, damit wir die Familie ruhigen Gewissens in eine eigene Wohnung werden ziehen lassen können.

Dankbar waren wir auch in diesem Jahr für die aufmerksamen Spenden von Mitmenschen aus der Nachbarschaft und für die herzlichen Aktionen von Ver.di und der Deutschen Bahn Stiftung, die unsere Frauen und Familien zu Weihnachten mit Geschenken beglückt haben.

Wegen erster auftretender Corona-Fälle mussten wir in der Wrangelstraße die Platzzahl zeitweise reduzieren, um Quarantäne-Auflagen einhalten zu können. Die meisten Frauen konnten wir motivieren, sich zweimal wöchentlich in einer nahegelegenen Teststelle testen zu lassen. Einige Bewohnerinnen begeisterten sich für eine Blumeninsel im Garten, die kleine Begegnungen und Verschnaufpausen ermöglichte.

Ute Kerstan, Regina Brunner

Präsidentaler Besuch im Advent



Der Bundespräsident mit Ehefrau und Mitarbeitenden des Beratungshauses in der Tietzstraße

Große Aufmerksamkeit bekam das Wohn & Beratungshaus für Frauen in Not kurz vor Weihnachten durch den Besuch des Bundespräsidentenpaares. Herr Steinmeier und Frau Bündenbender nahmen Anteil an der äußerst prekären Lebenssituation wohnungsloser Frauen und Kinder. Die verantwortlichen Sozialarbeiterinnen des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte und der Koepjohann'schen Stiftung führten das Bundespräsidentenpaar durch die Räumlichkeiten, informierten über die steigende Anzahl wohnungsloser Frauen und Kinder, über ihre vielfältigen Problemlagen und über ihre Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche auf dem extrem angespannten Wohnungsmarkt. Eine ehemals selbst von Wohnungslosigkeit betroffene Ehrenamtliche des Diakonischen Werks Stadtmitte und eine wohnungslose Mutter aus der ASOG¹-Unterkunft schilderten Herrn Steinmeier und Frau Bündenbender ihre persönliche Erfahrung mit dem Verlust der Wohnung und den Weg aus der Wohnungslosigkeit.

Der Bundespräsident und seine Frau interessierten sich besonders für die drei frauenspezifischen Angebote unter unserem Dach:

- den **„Wohnraum für Frauen“** (ASOG¹-Unterkunft) mit Unterkünften in einem geschützten Wohnumfeld, sozialer und psychologischer Beratung, Unterstützung bei der Suche einer Wohnung oder eines betreuten Wohnplatzes; Vermittlung in weiterführende Beratungs- und Hilfeangebote, insbesondere für die mit untergebrachten Kinder.
- das **„Betreute Einzelwohnen“** mit kontinuierlicher Beratung, Anleitung und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung; Förderung der sozialen Kompetenzen und der Selbsthilfepotentiale, sowie intensiver Unterstützung bei der Wohnungssuche; Klärung von wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schwierigkeiten und beruflichen Perspektiven.
- die **„Notübernachtung Marie“** mit pandemiebedingt reduzierter Platzzahl für Übernachtungen und Versorgung (sechs statt zehn Plätze); dafür mit ausgeweiteten Öffnungs- und Sozialberatungszeiten; Besucherinnen werden regelmäßig verpflichtend getestet; Einhaltung eines Belüftungs- und Desinfektionsplans.

Das Bundespräsidentenpaar besuchte auch die Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen der GEBEWO Soziale Dienste, mit denen wir eine sehr positive Kooperation haben. Sie bieten wöchentlich auch in unseren Einrichtungen ambulante psychologische Beratung an und betreiben im Quergebäude der Tietzstraße 17 seit vielen Jahren eine Notübernachtung für Frauen.

Regina Brunner

SUCHTHILFE



- **MAE-Projekte im Bereich Sucht** 36
- **Kreuzberger Alkohol- und
Medikamentenberatungsstelle** 37
- **Vergiss mich nicht** 38
- **Wohnverbund Wrangelstraße &
Beschäftigungstagesstätte für
Alkoholranke** 39



**Jedes Fragen ist ein
Suchen.**

Martin Heidegger,
deutscher Philosoph



MAE-Projekte im Bereich Sucht

Projekt „Mensch, Sucht, Wohnen“

Weiter auf neuen Wegen

„Wer will noch `ne Tasse mit heißem Apfelpunsch?“ fragt Frau S. in die Runde. Wir genießen unsere Weihnachtsfeier, stehen warm angezogen draußen und plaudern bei kleinen Snacks über die Arbeit, die Impfungen, emotionale Befindlichkeiten und dies & das.

Im zurückliegenden Jahr bedingte die Pandemie viele Veränderungen für unsere MAE-Teilnehmer*innen und unser Team. Es galt, sich immer wieder mit neuen Regeln auseinanderzusetzen, eine Haltung zum Impfen zu entwickeln und Ängste vor einer Ansteckung auszuhalten. Aber wir spürten auch den Zusammenhalt und die Zuversicht, dass wir die Situation hinbekommen würden. Einige Teilnehmer*innen, die mit Risikopatient*innen arbeiteten, mussten ihre vertrauten Einsatzstellen wechseln und fanden sich am Ende doch gut in ihre neuen Arbeitsgebiete ein.

Kolleginnen waren teils in weiteren Projekten eingesetzt, pausierten übergangsweise oder wagten den Schritt in die Mitarbeitervertretung. Aber mit den ersten warmen Sonnenstrahlen bereitete uns der Sommer eine herrliche, trügerische Normalität, die uns die Corona-Situation kurz mal vergessen ließ. Wir freuten uns über eine Platzzahlerhöhung in Friedrichshain-Kreuzberg und darüber, dass alle Maßnahmen unter Einhaltung der Vorsichtsmaßnahmen fortgesetzt werden konnten.

Mittlerweile sind das Team und ein Großteil der Teilnehmer*innen geimpft und wir konnten wieder Gruppenausflüge im Freien anbieten. Wir besuchten das Technische Museum, die bezirkliche Suchtberatungsstelle und zur Freude aller, den Tierpark mit Eisbär, Affe und Co. Endlich führten wir wieder persönliche Gespräche, lachten zusammen und tauschten uns aus, gerne mit einem Kaffee in der Hand. Die Teilnehmer*innen

drückten ihre Begeisterung und den dringenden Wunsch nach Wiederholung dieser Aktivitäten aus.



Farbkontrast beim winterlichen Ausflug in den Tierpark

Mit Beginn des Winters waren wieder Ideenreichtum und Flexibilität gefragt – doch so langsam sind wir geübt: Gemeinsam stehen wir draußen im Freien in dicken Jacken, mit Handschuhen und ausreichendem Abstand um den buntgeschmückten Tisch. Es gibt heiße Getränke, Bockwurst im Brötchen, Mandarinen und Schokolade. Die Gesichter sind von der Kälte rot gefärbt. Doch bevor sich die Weihnachtsfeier dem Ende entgegen neigt, erhält jede Teilnehmer*in noch ein kleines Geschenk. Wir verabschieden einander und blicken dem kommenden Jahr mit leiser Hoffnung und steter Zuversicht entgegen.

„Tschüss und dann bis zum neuen Jahr“, sagt Frau S. „- und bleiben Sie vor allem gesund“.

Agnes Lahl

Die persönliche Beratung ist unseren Besuchern wichtig

Im Jahr 2021 lag über der alltäglichen Arbeit der Beratungsstelle immer noch der lange dunkle Schatten der weltweiten Covid-19-Pandemie. Nichtsdestotrotz waren wir das gesamte Jahr über für unsere Klient*innen in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle präsent und hielten unser bekanntes und geschätztes Angebot für jeden, der es wollte, vor. Es kamen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Klient*innen, die uns sehr gerne zu einem persönlichen Einzelgespräch aufsuchten.

Auch in diesem Jahr blieben wieder viele Selbsthilfegruppen und alkoholfreie Treffpunkte zeitweilig geschlossen, so dass für manche das Gespräch mit uns den einzigen persönlichen Kontakt in der Woche darstellte. Soziale Isolation ist für unsere Klient*innen nicht zuträglich. Aber wer mochte, konnte selbstverständlich die Beratung auch fernmündlich

durchführen oder mit der/dem Berater*in einen Spaziergang unternehmen.

Wir können nur bestätigen, dass die Pandemie zu einer tiefen Spaltung in unserer Gesellschaft geführt hat. Randgruppen, zu denen auch Suchtmittelabhängige gehören, werden nicht wahrgenommen, ihre Bedürfnisse werden rigoros übergangen und kaltschnäuzig ignoriert.

Von daher sind wir rückblickend sehr froh, dass wir allen Widerigkeiten und Kalamitäten zum Trotz auch im Jahr 2021 für die Menschen in Berlin-Kreuzberg da waren und ihnen nach Maßgabe unserer Kräfte und Möglichkeiten unterstützend zur Seite standen.

Ulrich Liedholz

Aus dem Gedicht „Das Gleichnis des Buddha vom brennenden Haus“:

(frei nach Bertolt Brecht)

Am Abend erzählte der Buddha seinen Schülern folgendes Gleichnis:

„Neulich sah ich ein Haus. Es brannte. Aus dem Dach schlugen bereits die Flammen. Ich bemerkte, dass noch Menschen im Haus waren, rannte hinein und rief: „Es brennt! Verlasst sofort das Haus! Das Feuer ist bereits im Dach!“ Die Menschen im brennenden Haus jedoch schienen es nicht eilig zu haben. Einer fragte mich, während ihm die Hitze bereits die Braue versengte, wie es denn draußen so sei, ob es vielleicht regne, ob ein

ungemütlicher, heftiger oder gar stürmischer Wind blase, ob da wirklich ein anderes Haus sei und so weiter und so fort. Ohne zu antworten ging ich wieder hinaus, denn diese müssen verbrennen, bevor sie aufhören zu fragen.“ schloss der Meister.

Merke: Wem der Boden der Sucht unter den eigenen Füßen noch nicht so heiß geworden ist, dass er ihn (zunächst einmal) gegen jeden anderen Boden einzutauschen bereit ist (Stichwort: Bereitschaft), dem kann selbst ein Buddha (noch) nichts sagen.



Vergiss mich nicht

Patenschaften für Kinder aus sucht betroffenen Familien

2021- ein Abschied bei „Vergiss mich nicht“

Sebastian¹ ist 18 Jahre alt geworden und damit aus der Patenschaft „rausgewachsen“. Zum Abschied möchte Sebastian nochmal zum Zelten fahren. Es wird ein wunderschönes und auch etwas trauriges Wochenende, weil acht Jahre Patenschaft zu Ende gehen. Gelernt hat Sebastian, dass Katja für ihn da war und blieb. Acht Jahre lang. Ihn immer wieder mit ihrer Freude am Spazierengehen und am Draußensein ansteckte. Nun geht er selber gerne raus und wünscht sich zum Abschied zu zelten.

Es war so schön, dass das wir von „Vergiss mich nicht“ euch begleiten durften! Wir wünschen euch alles Liebe im weiteren Leben!



[Auf unserer Internetseite können sich Interessierte den Film über unser Kinderpatenschaftsprojekt anschauen](#)

Huckleberry & Finja - Patenhunde für Stadtkinder

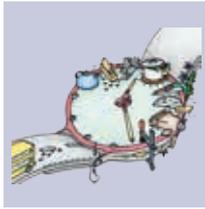
Sechs Kinder, sechs Schlittenhunde und viel zu tun! Der erste Präventionskurs für Kinder aus suchtbelasteten Familien ist, Corona zum Trotz, gestartet und erfolgreich durchgeführt worden.



Die Kinder bauen eine Beziehung zu den Huskys auf

Einmal im Monat ging es raus aus Berlin in die Potsdamer Wiesen zum Spielen, Toben, Hunde streicheln und um ein bisschen über Sucht zu lernen und wie schwer es ist, als Kind mit der psychischen Erkrankung der Eltern zu leben. Außerdem haben wir darüber gesprochen was mir als Kind helfen könnte, wenn ich Hilfe brauche? Für die sechs Kinder und ihren Patenhunde war es vor allem eins, zu kurz. Wir hoffen, die tolle und einzigartige Erfahrung auch im nächsten Jahr für sechs Kinder zu ermöglichen.

Anna Bandt



Wohnverbund Wrangelstraße & Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke

Eine Herausforderung: Leben und arbeiten unter Corona-Bedingungen

Das Jahr 2021 stand wie schon 2020 unter dem Motto Abstand halten, Maske tragen, Kontakte reduzieren, Kontakte nachverfolgen, Quarantäne und Isolation. 100 Jahre nach Ende der Spanischen Grippe startete 2020 die Pandemie mit dem Corona Virus. Eine, zu Beginn der Pandemie noch ungeahnte Herausforderung für die Menschen weltweit.

Auch im zweiten Jahr der Pandemie bedeutete es für die Mitarbeitenden starke Einschränkungen im Privatleben und im Arbeitsalltag. Immer wieder musste die Angebotsstruktur überdacht und angepasst werden. Regeln mussten gelesen, verstanden und umgesetzt werden. Sämtliche bestehenden Strukturen im Bezirk wie Gremien, Arbeitsgruppen und Steuerungsgremien wurden verschoben oder abgesagt, modifiziert und digital veranstaltet.

Das Gesicht als Kachel wurde zum Alltag, zur Normalität. Lockdown und Öffnung im Wechsel, angepasst an Zahlen und Berechnungen von Fachleuten. Was vorher für die Beschäftigungstagesstätte und den Wohnverbund fast eine Selbstverständlichkeit war, wie die Entgiftungsbehandlung im Krankenhaus als Ausweg aus dem Rückfall, war im Lockdown eine Besonderheit. Das führte im Wohnbereich der Therapeutischen Wohngemeinschaft zu einem notwendigen Umdenken, vom Konsumverbot zu Konsumakzeptanz.

Im März machten verschiedene Träger das Angebot von festen Impferten, an denen Nutzer*innen der Eingliederungshilfe geimpft werden konnten. Das Personal der Einrichtungen und Projekte ließ sich in Impfzentren impfen.

Man sollte eigentlich meinen, dass durch weniger Kontakte die Arbeit reduziert wurde. Dem war nicht so, denn für die Nutzer*innen unserer Angebote kam es zu völlig neuen



...ohne Worte

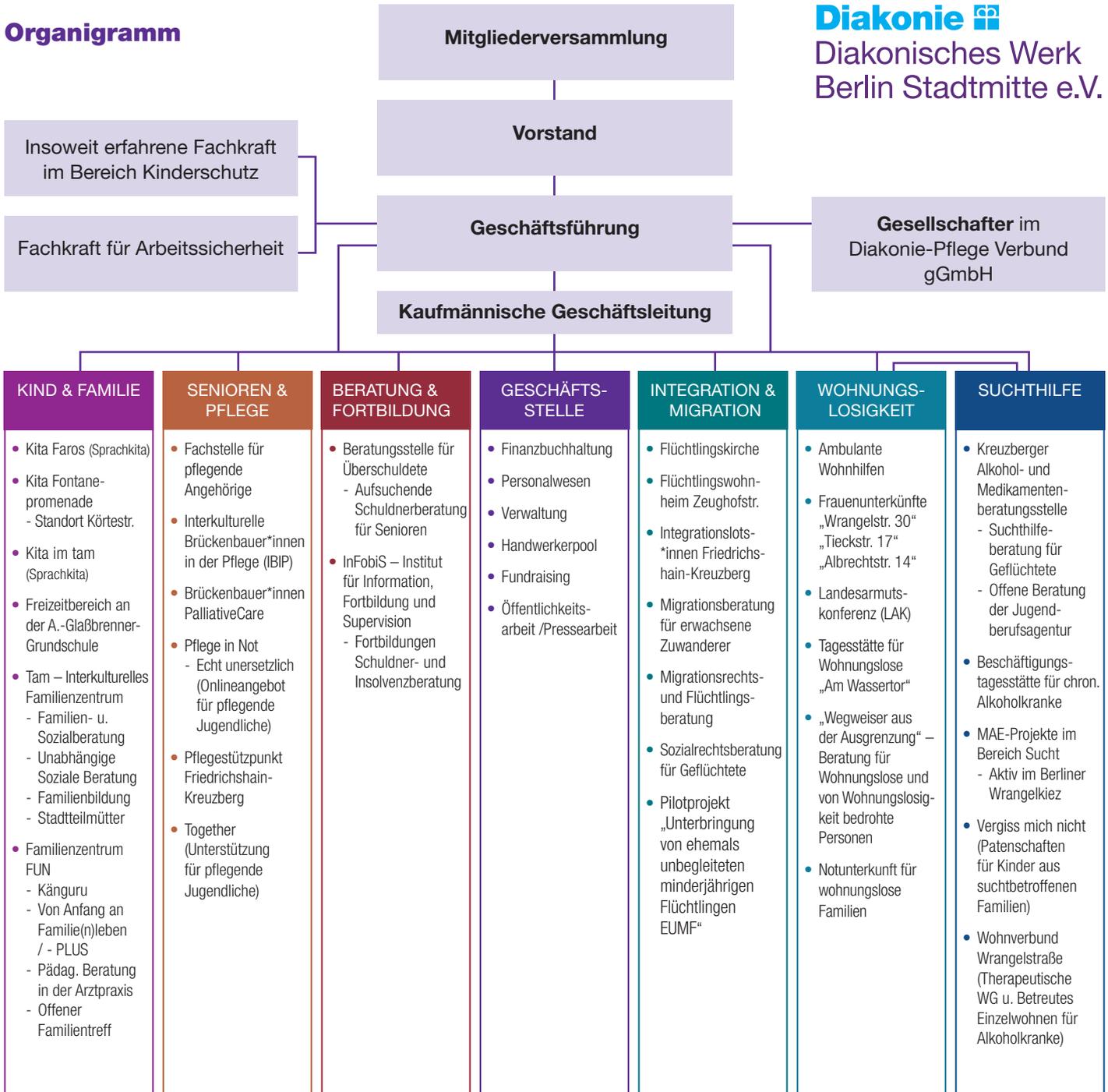
Wegen, die zu beschreiten waren, um z.B. das Einkommen zu sichern. Hier war einiges an Beratung nötig, um Erreichtes nicht aus den Augen zu verlieren. Am Ende des Jahres waren die ersten Besucher*innen der BTS¹ positiv auf das Corona-Virus getestet worden. Für Menschen mit eingeschränkten sozialen Kontakten und als Suchtmittelkonsument bedeutete die Isolation, während der Quarantäne auf das Betreuungspersonal der Einrichtungen angewiesen zu sein. Durch gut geplante Maßnahmen wurden weitere Infektionen verhindert und so der Schutz aller gewährleistet.

Mit Blick auf zwei Jahre Pandemie haben sowohl die Teams beider Einrichtungen, als auch die Nutzer*innen und Besucher*innen der Angebote das Pandemiegeschehen gut bewältigt und die Hoffnung auf ein besseres 2022 nicht verloren. Hand in Hand mit Verstand werden wir unsere Erfahrungen dazu nutzen, diese Herausforderung zu überstehen.

Ronald Weege

¹Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke

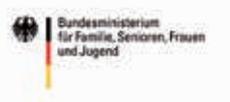
Organigramm



DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



JEDE SPENDE UNTERSTÜTZT UNSERE ARBEIT!

Spendenkonto

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN DE97 3506 0190 1557 9830 62

BIC GENODED1DKD

Sie finden uns auf folgenden Social Media Kanälen

Facebook www.facebook.com/DiakonieBerlinStadtmitte

Instagram www.instagram.com/diakonieberlinstadtmitte

Xing www.xing.com/companies/diakonischeswerkberlinstadtmitte

LinkedIn www.linkedin.com/company/diakonisches-werk-berlin-stadtmitte-e-v

IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Wilhelmstr. 115, 10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44

Fax: 030 / 69 03 82 49

geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de

www.diakonie-stadtmitte.de

Layout

Öffentlichkeitsarbeit/Heidi Hoecker

Druck

Druckerei Walter Bartos GmbH, Berlin



**Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.**

Wilhelmstr. 115
10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44

Fax: 030 / 69 03 82 49

geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de

www.diakonie-stadtmitte.de

Jahresbericht 2021